

Teile kontrastiver Topiks im deutschen Vorfeld

Bachelorarbeit im Fach Linguistik



Universität Potsdam
Humanwissenschaftliche Fakultät
Department Linguistik

Bearbeitet von: Marta Wierzba
1. Gutachter: Prof. Dr. Gisbert Fanselow
2. Gutachter: Jana Häussler
Abgabedatum: 15.08.2011

Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der Arbeit steht ein Experiment zu kontrastiven Topiks im Deutschen, das Folgendes ergeben hat: (1) Im deutschen Vorfeld können Teile von kontrastiven Topiks stehen. Das stützt das Argument aus Fanselow u. Lenertová (2010), dass die syntaktische Bewegung der Vorfeldbesetzung nicht direkt auf informationsstrukturellen Kategorien operiert. (2) Wie groß in einem solchen Fall das kontrastive Topik sein kann, hängt davon ab, welche Phrase ins Vorfeld gestellt wird. Es wird gezeigt, dass dieser zweite Effekt von bestehenden Theorien über kontrastive Topiks nicht vorhergesagt wird. Ein eigener Vorschlag wird kurz vorgestellt, wonach die syntaktische Ausgangsposition der Vorfeldphrase als ausschlaggebende Eigenschaft für diesen Effekt zu sehen ist.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Eigenschaften der KTFK	2
2.1	Phonologische Eigenschaften	2
2.2	Syntaktische Eigenschaften	3
2.3	Semantisch-pragmatische Effekte	3
2.4	Informationsstruktureller Status	8
3	Teile kontrastiver Topiks im Vorfeld	10
3.1	Charakterisierung	10
3.2	Relevanz dieser Art von Daten	13
4	Experiment	13
4.1	Hypothese	13
4.2	Teilnehmer	14
4.3	Methode	15
4.4	Material	15
4.5	Ergebnisse	19
4.6	Diskussion	21
5	Theoretische Konsequenzen	23
5.1	Bestehende Erklärungsansätze	23
5.2	Eigene Überlegungen	30
6	Zusammenfassung und Ausblick	35
	Literaturverzeichnis	36
	Anhang	37

1 Einleitung

- (1) A: Was hat Peter zum Schneider gebracht?
 B: Die /HOse hat er NICHT\ zum Schneider gebracht.

Dieser Dialog ist ein Beispiel für diejenige sprachliche Konstruktion, die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen soll. Zu ihren Kerneigenschaften zählt zum einen die besondere Intonation mit einem steigenden (hier: auf „Hose“) und einem fallenden Ton (hier auf „nicht“) und zum anderen ein bestimmter pragmatischer Effekt: Dieser Dialog erscheint dem Leser oder Hörer unvollständig; es scheint gewissermaßen die Andeutung im Raum zu stehen, dass etwas anderes zum Schneider gebracht wurde. Der Dialog könnte intuitiv also etwa folgendermaßen weitergehen: „...aber das Hemd hat er hingebracht“.

Dass die Konstruktion neben den bereits erwähnten phonologischen und pragmatischen auch syntaktische und semantische Besonderheiten aufweist, erklärt die Vielfalt an Analysen, die bereits vorgeschlagen wurden, und damit zusammenhängend auch die große Anzahl an Bezeichnungen, die sich für das Phänomen in der Literatur finden lassen; auf einige davon werde ich im Verlauf der Arbeit eingehen. Zunächst möchte ich mich aber an dieser Stelle der Einheitlichkeit halber für eine Bezeichnung entscheiden. Ich werde im Folgenden immer das Element, das den steigenden Ton enthält, als *kontrastives Topik (KT)* und das Element mit dem fallenden Ton als *Fokus* bezeichnen und von der gesamten Konstruktion als *Kontrastives-Topik-Fokus-Konstruktion (KTFK)* sprechen. Ähnliche Termini finden sich in aktuellen Arbeiten zu diesem Thema (z.B. Wagner 2010, Titov 2010). Der Begriff des *kontrastiven Topiks* wurde geprägt von Büring (1997), von dem die wohl ausführlichste Analyse des pragmatischen Effekts der Konstruktion stammt. Da ich diesen pragmatischen Aspekt als entscheidendes Kriterium zur Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands verwenden werde, habe ich mich dafür entschieden, Bürings Bezeichnung zu übernehmen.

Den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet die genaue Betrachtung einer bestimmten Art von Daten. Sie basieren auf folgender Beobachtung: Der pragmatische Effekt, der von Beispiel (1) hervorgerufen wird, hat etwas mit der Andeutung von Alternativen zu tun – im Kontext von (1) wird, wie bereits kurz beschrieben, u.a. eine Alternative zu „die Hose“ impliziert, etwa „das Hemd“. Das ist aber meiner Intuition nach nicht der einzige Kontext, in dem dieser Satz geäußert werden kann. Er scheint mir auch in folgendem Dialog angemessen:

- (2) A: Was hat Peter alles erledigt?
 B: Die /HOse hat er NICHT\ zum Schneider gebracht.

In diesem Fall werden nicht notwendigerweise Alternativen zu „die Hose“ allein angedeutet. Vielmehr könnte der Dialog auch so fortgesetzt werden: „...aber wenigstens hat er sein Zimmer aufräumt“, wobei „sein Zimmer aufräumen“ eine Alternative zu „die Hose zum Schneider bringen“, also zur gesamten VP des Satzes darstellt. Das zeigt, dass nicht unbedingt nur diejenige Phrase, die im Vorfeld steht und einen steigenden Akzent trägt, entscheidend dafür ist, welche Art von Alternativen eine Rolle spielen, sondern dass es sich dabei auch um eine größere Einheit handeln kann.

Diese Art von Daten ist in der Diskussion um kontrastive Topiks nicht völlig neu. Eine ausführliche Betrachtung ist aber aus folgenden Gründen gerechtfertigt: Es finden sich in der

Literatur einige Erwähnungen dieser Art von KTFK, mit der Ausnahme von Fanselow u. Lenertová (2010) aber meist nur als kurze Randbemerkung. In Fanselow u. Lenertová (2010) wird die Konstruktion im Kontext der Schnittstelle zwischen Syntax und Informationsstruktur diskutiert. Sie wird als Fall von sogenanntem Subpart-of-Focus-Fronting angesehen und durch eine akzentbasierte Theorie ohne direkte Interaktion zwischen der syntaktischen und der informationsstrukturellen Ebene erklärt. Ich werde dafür argumentieren, dass die hier diskutierten Daten diese Argumentation stützen, dass aber keine der hier betrachteten KTFK-Theorien ausreicht, um alle in meinem Experiment gefundenen Kontraste zu erklären. Zum Schluss werde ich daher unter der Einbeziehung weiterer Daten versuchen, selbst eine zusätzliche Annahme zu formulieren, die für eine Modellierung der Daten notwendig ist.

Die Arbeit ist dabei wie folgt gegliedert. In Kapitel 2 wird ein Überblick über die relevanten phonologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften der KTFK gegeben, wobei die einflussreichsten Analysevorschlage aus der Literatur wiedergegeben werden. In Kapitel 3 werde ich die „neuen“ Daten genau charakterisieren und ihre Relevanz begründen. Kapitel 4 enthalt die Beschreibung des empirischen Experiments, das ich durchgeföhrt habe, um zu prüfen, ob meine Intuition von Sprechern des Deutschen im Allgemeinen geteilt wird. In Kapitel 5 zeige ich für verschiedene bestehende theoretische Ansätze, dass sie die erhobenen Daten nicht vorhersagen, und stelle meine eigenen Ideen dazu vor. Kapitel 6 fasst die Erkenntnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf mögliche Folgeuntersuchungen.

2 Eigenschaften der KTFK

2.1 Phonologische Eigenschaften

Zur Charakterisierung der phonologischen Eigenschaften von KTFKs im Englischen werden häufig die Begriffe *A-Akzent* und *B-Akzent* verwendet. Sie stammen ursprünglich von Jackendoff (1972) und stehen für *answer-accent* bzw. *background-accent*. Ein B-Akzent zeichnet sich dadurch aus, dass die Grundfrequenz F_0 zunächst sinkt und dann ansteigt (*fall-rise*), während bei einem A-Akzent die Grundfrequenz absinkt (*fall*). Eine genauere Beschreibung in der von Pierrehumbert (1980) geprägten Notation ist in Tabelle 1 aufgeföhrt (nach Wagner 2010, S.2). Büring (1997, 2003) übernimmt die Terminologie von Jackendoff und verwendet sie, um die für ihn zentralen Kategorien *KT* (Konstituente mit B-Akzent) und *Fokus* (Konstituente mit A-Akzent) zu definieren.

	Bürings Kategorie	Pitch-Akzent	folgender Grenzton	Umschreibung
B-Akzent	KT	L*+H	L-H%	fall-rise
A-Akzent	Fokus	H*	L-L%	fall

Tabelle 1: Eigenschaften von Jackendoffs A- und B-Akzenten im Englischen

In deutschen KTFKs findet sich ein sehr ähnliches zweigipfliges Intonationsmuster mit einem steigenden und einem fallenden Akzent (vgl. Féry 1993, Kap. 4.3). Der steigende Akzent kann dabei wie im Englischen auch komplex sein, sodass die Tonhöhe erst abfällt und dann ansteigt (*fall-rise* / L*+H); manchmal wird aber auch nur ein steigender Ton realisiert, wie u. a. von Jacobs (1997) bemerkt wird. Jacobs hat für die erste Realisierungs-Variante (*fall-rise*) den Begriff *Wurzelkontur* geprägt (dargestellt durch das Symbol \surd , das den Pitchverlauf widerspiegelt) und

sieht die zweite, weniger komplexe Variante als Vereinfachung aus Performanzgründen an (vgl. Jacobs 1997, S.93). Das gesamte Intonationsmuster deutscher KTFKs wird häufig als Hutkontur (*hat pattern*, Féry 1993) bezeichnet, da die Grundfrequenz zwischen dem steigenden und dem fallenden Akzent hoch bleibt und ihr Verlauf somit einen Hut formt. In dieser Arbeit werde ich (wie bereits in den Beispielen (1) und (2)) den steigenden Akzent durch „/“ und den fallenden Akzent durch „\“ markieren und dabei weder zwischen dem Deutschen und dem Englischen, noch zwischen den beiden Varianten des deutschen steigenden Akzents unterscheiden.

2.2 Syntaktische Eigenschaften

Auf verschiedene syntaktische Analysen von KTFKs werde ich bei der Vorstellung der neuen Daten in Kapitel 3 und bei deren Diskussion in Kapitel 5 ausführlich eingehen. Dabei wird vor allem die Rolle dieser Daten im Kontext der kontroversen Diskussion über die Mechanismen der Vorfeldbesetzung betrachtet werden.

An dieser Stelle soll es ausreichen, die prototypische syntaktische Struktur einer KTFK zu nennen. Wie etwa in der ausführlichen Untersuchung der deutschen KTFK von Jacobs (1997) beschrieben wird, liegt typischerweise „die erste Akzentposition im Vorfeld, die zweite im Mittelfeld“ (ebd., S.92), was bereits an den einleitenden Beispielen zu sehen war.

Für Jacobs ist diese syntaktische Eigenschaft ein so zentrales Merkmal, dass sie sich in seiner Bezeichnung widerspiegelt: Er nennt die betreffende Konstruktion *I-Topikalisierung*. Das *I* verweist dabei auf das spezifische Intonationsmuster, mit dem Begriff Topikalisierung ist üblicherweise die Besetzung des Vorfelds, also der Position vor dem Verb in einem deutschen Verbzweitsatz, gemeint.

Es gibt allerdings auch Ausnahmen von dieser prototypischen Struktur. Die erste Akzentposition kann — seltener — auch im Mittelfeld auftreten, wie in (3) (aus Jacobs 1997, S.95).

- (3) A: Der erste Grass-Roman wurde begeistert aufgenommen.
 B: Obwohl ja /ALlen Kritikern das Buch keinesWEGS\ gefallen hat.

In dieser Arbeit werden aber ausschließlich KTFKs betrachtet, bei denen die erste Akzentposition im Vorfeld auftritt.

2.3 Semantisch-pragmatische Effekte

In diesem Abschnitt möchte ich die Kernpunkte der KTFK-Analyse von Büring (1997, 2003, 2006) vorstellen. Es handelt sich dabei um ein detailliertes semantisch-pragmatisches Modell, das Vorhersagen darüber erlaubt, wann eine KTFK angemessen geäußert werden kann. Entscheidend ist, dass dabei der sprachliche Kontext der Äußerung miteinbezogen wird; diese Eigenschaft der Theorie konnte ich nutzen, um die Bedingungen des Experiments (Kapitel 4) zu entwerfen. Da ich zur möglichst genauen Charakterisierung der relevanten Daten und der im Experiment verwendeten Kontexte auf Bürings Modell zurückgreifen werde, möchte ich es an dieser Stelle ausführlich vorstellen.

Die Angemessenheit einer Äußerung mit KTFK ergibt sich bei Büring durch die Bezugnahme auf ein Diskursmodell, bei dem (sowohl explizite als auch implizite) Fragen eine wichtige Rolle bei der Gliederung eines Gesprächs spielen. Eine Reihe von Bedingungen bestimmt dabei, wann

eine Kette mehrerer Äußerungen akzeptabel ist. Wenn eine Äußerung ein KT enthält, muss der Diskurs auf eine bestimmte Art strukturiert sein, die mit dem sogenannten KT-Wert der Äußerung übereinstimmt. Die anderen Äußerungen müssen dann zu dieser Diskursstruktur passen; als kurzer Ausblick kann man sagen, dass das fokussierte Element auf die aktuell gestellte Frage antwortet, während das KT das Vorhandensein bestimmter weiterer Fragen im Kontext andeutet.

Umgekehrt lässt sich dann sagen: Wenn eine Äußerungsfolge inklusive einer KTFK akzeptabel ist, kann man darauf schließen, wie der KT-Wert dieser Äußerung beschaffen sein muss. Dieser Gedankengang wird später eine zentrale Rolle bei dem Experiment spielen, in dem festgestellt werden soll, ob derselben Äußerung unterschiedliche KT-Werte zugeordnet werden können.

In den folgenden Abschnitten wird das Modell vorgestellt.

Normalwert, Fokuswert, KT-Wert

Büring (2003, S.512; 2006, S.144) knüpft die Definition der Kategorien KT und Fokus direkt an ihre intonatorischen Eigenschaften. Eine Konstituente mit einem B-Akzent (s. Kapitel 2.1) ist ein KT, eine Konstituente mit einem A-Akzent ist ein Fokus. Jedem Satz werden drei Werte zugewiesen (wobei KTs und Foki in den Beispielen durch Andeutung der Intonation markiert sind):

- **Normalwert** $[[\dots]]^0$ (*ordinary value* in Büring 1997, S.38):

Der Normalwert entspricht dem semantischen Wert im Rahmen eines formalen, wahrheitsfunktionalen, kompositionellen Semantikmodells; Büring orientiert sich u. a. an von Stechow (1991).

Beispiele:

- $[[\text{Fred}]]^0$ = das Individuum Fred
- $[[\text{Fred ate the beans}]]^0$ = Menge derjenigen Welten, in denen Fred Bohnen gegessen hat

- **Fokuswert** $[[\dots]]^F$ (*Focus value* in Büring 1997, S.38):

Der Fokuswert entspricht im Fall eines fokussierten Elements der Menge der kontextuell salienten Alternativen zu diesem Element, sonst dem Normalwert. Der Fokuswert einer komplexen Struktur, etwa eines Satzes, wird kompositionell berechnet (für formale Details s. Büring 1997, S.38, im Folgenden ist der Mechanismus nur anhand eines Beispiels kurz veranschaulicht).

Beispiele:

- $[[\text{Fred}]]^F$ = das Individuum Fred
- $[[\text{FRED} \setminus]]^F = \{[[\text{Fred}]]^0, [[\text{John}]]^0, [[\text{Clara}]]^0 \dots\}$
- $[[\text{FRED} \setminus \text{ate the beans}]]^F = \{[[\text{Fred ate the beans}]]^0, [[\text{John ate the beans}]]^0, [[\text{Clara ate the beans}]]^0 \dots\}$ (d. h. eine Menge von Propositionen)

- **KT-Wert** $[[\dots]]^{KT}$ (*Topic value* in Büring 1997, S.67ff. / *CT-value* in Büring 2003, S.519):

Der KT-Wert ist nur für Sätze definiert und ist eine Menge von Mengen von Propositionen. Falls der Satz ein KT enthält, erhält man diese Menge, indem man den Fokuswert des Satzes nimmt (eine Menge von Propositionen) und das KT-markierte Element durch kontextuell saliente Alternativen ersetzt. Falls der Satz kein KT enthält, ist der KT-Wert die 1-elementige

Menge, die den Fokuswert enthält.

Beispiele:

- $\llbracket \text{FRED} \setminus \text{ate the beans} \rrbracket^{KT} = \{ \{ \llbracket \text{Fred ate the beans} \rrbracket^0, \llbracket \text{John ate the beans} \rrbracket^0, \llbracket \text{Clara ate the beans} \rrbracket^0 \dots \} \}$
- $\llbracket \text{FRED} \setminus \text{ate the /BEANS} \rrbracket^{KT} = \{ \{ \llbracket \text{Fred ate the beans} \rrbracket^0, \llbracket \text{John ate the beans} \rrbracket^0, \llbracket \text{Clara ate the beans} \rrbracket^0 \dots \}, \{ \llbracket \text{Fred ate the steak} \rrbracket^0, \llbracket \text{John ate the steak} \rrbracket^0, \llbracket \text{Clara ate the steak} \rrbracket^0 \dots \}, \{ \llbracket \text{Fred ate the salad} \rrbracket^0, \llbracket \text{John ate the salad} \rrbracket^0, \llbracket \text{Clara ate the salad} \rrbracket^0 \dots \} \}$
(d. h. eine Menge von Mengen von Propositionen)

Sowohl der Fokuswert als auch der Topikwert ergeben sich also durch die Ersetzung des entsprechenden akzenttragenden Elements durch Alternativen. Bürings Vorschlag ist in dieser Hinsicht eine Erweiterung der v. a. von Rooth (1992) entwickelten Alternativensemantik, in der fokussierten Elementen eine Menge von Alternativen vom gleichen semantischen Typ zugewiesen wird.

Fragesemantik und Diskursmodell

Um zu sehen, wie sich aus dem Normal-, Fokus- und KT-Wert eines Satzes ergibt, in welchen Kontexten er angemessen geäußert werden kann, sind nun noch zwei Annahmen notwendig. Erstens, dass man den Fokus- und KT-Wert so auffassen kann, dass sie der Bedeutung von Fragen bzw. Mengen von Fragen entsprechen, und zweitens, dass man Diskurse als eine bestimmte Art von Baumstrukturen modellieren kann.

Büring (1997, Kap. 2.3) sieht in Anlehnung an Hamblin (1973) als semantischen Wert einer Frage die Menge ihrer möglichen Antworten an. Diese kann als Menge von Propositionen repräsentiert werden, die „genau in dem Teil variieren, der dem Fragewort entspricht“ (Büring 1997, S.41). Unter dieser Betrachtungsweise lässt sich der Fokuswert eines Deklarativsatzes (mit einem fokussierten Element) mit dem semantischen Wert der dazu passenden Frage gleichsetzen. Wie Büring bemerkt, ist das eine sehr weit verbreitete Annahme; das zeigt sich etwa daran, dass oftmals ein Fragetest verwendet wird, um den Fokus in einer Antwort zu identifizieren. Ist zusätzlich noch ein Element als KT markiert (und das ist die zentrale Idee, die von Büring neu eingeführt wird), entspricht der KT-Wert einer Menge von solchen Fragen, bei denen jeweils das KT durch eine Alternative ersetzt wurde:

- $\llbracket \text{FRED} \setminus \text{ate the beans} \rrbracket^F = \llbracket \text{Who ate the beans?} \rrbracket^0 = \{x \text{ ate the beans} \mid x \in D_e\}$
- $\llbracket \text{FRED} \setminus \text{ate the /BEANS} \rrbracket^{KT} = \{ \llbracket \text{Who ate the beans?} \rrbracket^0, \llbracket \text{Who ate the steak?} \rrbracket^0, \llbracket \text{Who ate the salad?} \rrbracket^0 \dots \} = \{ \{x \text{ ate } y \mid x \in D_e\} \mid y \in D_e \}$
- $\llbracket \text{/FRED ate the BEANS} \rrbracket^{KT} = \{ \llbracket \text{What did Fred eat?} \rrbracket^0, \llbracket \text{What did John eat?} \rrbracket^0, \llbracket \text{What did Clara eat?} \rrbracket^0 \dots \} = \{ \{x \text{ ate } y \mid y \in D_e\} \mid x \in D_e \}$

Wichtig ist dabei, dass eine Vertauschung von KT und Fokus auch eine Auswirkung auf den KT-Wert bzw. die Fragenmenge hat, was an den letzten beiden Beispielen zu sehen ist.

Um — basierend auf diesen Voraussetzungen — zu konkretisieren, welchen pragmatischen Effekt eine KTFK hat, verwendet Büring in seinen neueren Arbeiten (2003; 2006) ein hierarchisches

Diskursmodell, das an das von Roberts (1996) angelehnt ist. Diskurse werden dabei als Bäume modelliert, deren Knoten jeweils einem *Move*, also einem Gesprächsbeitrag entsprechen. Ein *Move* kann dabei ein Frage- oder Deklarativsatz sein. Abbildung 1 zeigt ein Beispiel für einen solchen Diskursbaum mit Bezug zu den bisherigen Beispielen.

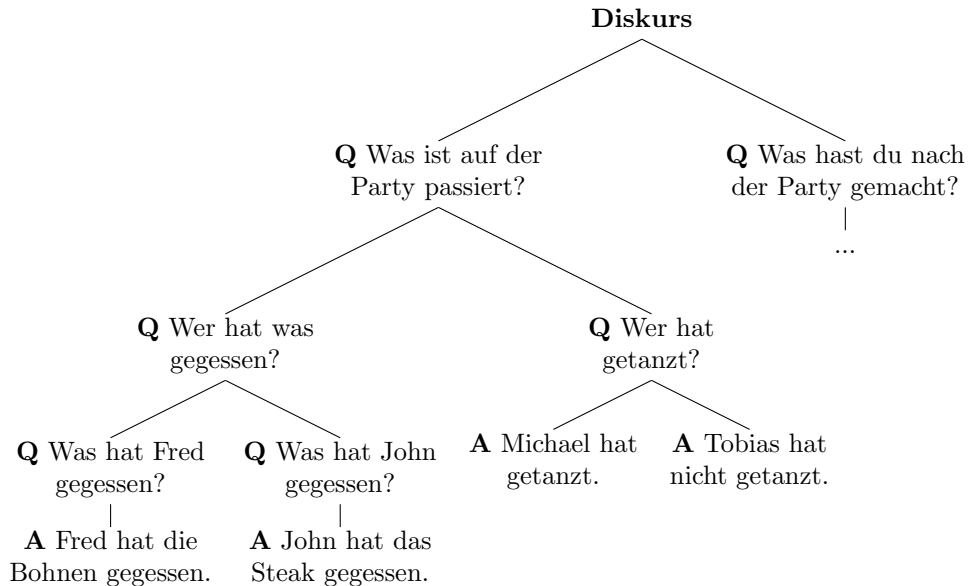


Abbildung 1: Beispiel für einen Diskursbaum nach Bürings Modell

Die Knoten des Diskursbaums repräsentieren dabei Sätze mit syntaktischer Struktur, aber ohne KT- oder Fokusmarkierung (vgl. Büring 2003, S.516). Jeder Knoten bzw. Move wird dabei von einer Frage dominiert. Jeder Teilbaum mit einer Frage als Wurzel wird als *Strategie* bezeichnet (vgl. Büring 2003, S.518). Ob eine Sequenz von Äußerungen (mit eventuellen KT- und Fokusmarkierungen) einen angemessenen Diskurs bildet, wird nun durch eine Reihe von Prinzipien definiert, die auf solche Diskursbäume Bezug nehmen. Wichtig sind davon an dieser Stelle die sogenannten *Kongruenz-Prinzipien*. Diese bestimmen, in welchen Kontexten eine Äußerung mit einem bestimmten KT- und Fokusmarkierungs-Muster angemessen ist.

Die allgemeine Anforderung lautet dabei, dass die Äußerungssequenz unter Beibehaltung der linearen Abfolge auf einen Diskursbaum abgebildet werden kann (vgl. Büring 2003, S.516). Dabei ist vor allem die folgende Regel hier relevant:

- **KT-Kongruenz** (*CT-Congruence*, Büring 2003, S.520):

Eine Äußerung, die ein KT enthält, kann nur dann auf einen Move in einem Diskursbaum abgebildet werden, wenn die Äußerung eine Strategie um diesen Move anzeigt.

Eine Äußerung **zeigt** dabei **eine Strategie** um einen Move **an** (*indicates a strategy* Büring 2003, ebd.), wenn es eine Fragenmenge Q mit mehr als einem Element gibt, sodass folgende beiden Bedingungen für jedes Element $q \in Q$ erfüllt sind:

- q ist entweder diejenige Frage, die den Move direkt dominiert, oder eine Schwester davon
- q ist ein Element des KT-Werts der Äußerung

Etwas vereinfachend lassen sich Bürings Annahmen zu Fokus und KT wie folgt zusammenfassen:

Der Fokus-Wert eines Satzes hat einen direkten Bezug zur aktuellen, d.h. direkt übergeordneten Frage. Er stimmt mit deren semantischen Wert überein, und mögliche Antworten auf die aktuelle Frage sind Varianten des Satzes, in denen die fokussierte Elemente durch Alternativen ersetzt wurde.

Der KT-Wert hat dagegen Bezug zu den *Schwestern* der aktuellen Frage: Deren semantischer Wert entspricht jeweils einem Element der KT-Wert-Menge, und sie unterscheiden sich von der aktuellen Frage dadurch, dass die als KT markierte Konstituente durch eine Alternative ersetzt wurde. Mögliche Antworten auf diese Fragen sind Varianten des ursprünglichen Satzes, in denen sowohl die fokussierte als auch die KT-markierte Konstituente durch Alternativen ersetzt wurden.

Bürings Modell beruht stark auf der Annahme, dass Diskurse durch Fragen strukturiert werden. Es ist dabei wichtig zu bemerken, dass nicht alle Moves des Diskursbaums, auf den eine Äußerungsfolge abgebildet wird, explizit geäußert werden müssen. Vor allem die — zur Strukturierung notwendigen — Fragen bleiben oft unausgesprochen (Büring 2003, Kap. 6)

Beispiel

- (4) a) /FRED ate the BEANS\ (...but what did John eat? /...# but who ate the steak?).
 b) FRED\ ate the /BEANS (...# but what did John eat? / ...but who ate the steak?).

In Beispiel (4a) ist „beans“ fokussiert; mit diesem Satz kann also die aktuelle Frage „What did Fred eat?“ beantwortet werden. Die KT-Markierung auf „Fred“ weist darauf hin, dass die Schwestern der aktuellen Frage „What did x eat?“ lauten, wobei x eine Alternative zu Fred ist. D.h., (4a) kann auf einen Diskursbaum abgebildet werden, wie er in Abbildung 2 als Strategie A dargestellt ist. Eine Fortsetzung des Dialogs durch die Frage „...and what did John eat?“ ist hier möglich, da dieser Satz zur angezeigten Strategie passt.

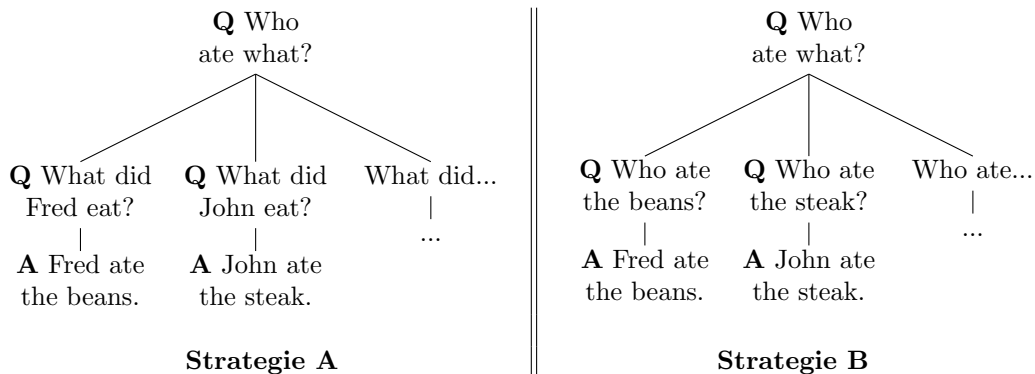


Abbildung 2: Zwei verschiedene Strategien

In (4b) sind Fokus- und KT-Markierung vertauscht. Dieser Satz kann nicht auf denselben Diskursbaum abgebildet werden wie (4a). Es wird eine andere Strategie angezeigt, die der Strategie B in Abbildung 2 entspricht. In diesem Fall ist eine Fortsetzung wie „...and what did John eat?“ unmöglich: Diese Äußerung lässt sich nicht in die angezeigte Strategie integrieren.

Effekt des doppelten Kontrasts

Bei dem anfangs genannten Beispiel „Die /HOse hat er NICHT\ zum Schneider gebracht“ habe ich den pragmatischen Effekt so beschrieben, dass die Andeutung im Raum zu stehen scheint, dass etwas anderes als eine Hose zum Schneider gebracht oder dass eine andere Tätigkeit erledigt wurde. Aus Bürings Modell folgt aber zunächst nur, dass durch diese Äußerung auf das Vorhandensein von Fragen wie „Hat er x zum Schneider gebracht?“ bzw. „Hat er x gemacht?“ im Diskurs verwiesen wird. Daraus folgt aber laut Büring (2003, S.523) als konversationelle Implikatur, dass andere Dinge im Gegensatz zur Lieferung der Hose erledigt *wurden*. Das lässt sich etwa aus den Grice’schen Maximen der Quantität und Modalität ableiten, denen zufolge jeder Gesprächsbeitrag so informativ und kurzgefasst wie möglich sein sollte (vgl. Grice 1975). Daher werden die hier relevanten Fragen etwas anderes als die Hose selbst betreffen, da die Andeutung dieser Fragen sonst keinen informativen Wert hätte, und es wird auch etwas geben, das zum Schneider gebracht oder erledigt *wurde*, da sich der Sprecher sonst auch kürzer hätte fassen können („Die Hose und das Hemd habe ich nicht zum Schneider gebracht“). Auf diese Weise entsteht der Effekt eines *doppelten Kontrasts*: Es wird eine Proposition impliziert, die sich von der geäußerten dadurch unterscheidet, dass sowohl das KT (hier: „die Hose“ oder „die Hose zum Schneider bringen“) als auch der Fokus (hier: negativer Wahrheitswert) durch eine Alternative ersetzt wurden.

Da konversationelle Implikaturen die Eigenschaft haben, dass sie im weiteren Diskurs aufgehoben werden können, stimmt diese Kategorisierung auch mit der Beobachtung überein, dass der doppelte Kontrast im weiteren Verlauf nicht tatsächlich ausgedrückt werden muss. Fortsetzungen des Dialogs wie „...und das Hemd vielleicht auch nicht“ oder ein unspezifisches „...aber über das Hemd weiß ich nichts“ sind daher möglich (vgl. Büring 2003, S.523), wovon ich auch beim Experimentdesign Gebrauch machen konnte. Dass eine Strategie impliziert wird, gehört dagegen zur konventionellen (nicht aufhebbaren) Bedeutung eines KTs, sodass es sowohl inakzeptabel ist, wenn eine KTFK am Ende eines Dialogs steht, als auch wenn der restliche Dialog nicht zur angezeigten Strategie passt.

2.4 Informationsstruktureller Status

Der Begriff *Topik* wird üblicherweise verwendet, wenn man auf der Ebene der Informationsstruktur (IS) über Äußerungen spricht, d.h. wenn es darum geht, wie ein Sprecher die Information, die er einem Hörer mitteilen will, sprachlich verpackt (s. auch Krifka 2007, Kap. 1). Die Unterteilung in *Topik* und *Comment* ist eine der möglichen Dimensionen informationsstruktureller Gliederung — das Topik entspricht der Entität, über die der Sprecher etwas aussagt, und der Comment ist dann die entsprechende Aussage (vgl. Krifka 2007, Kap. 5).

Wie bereits die verwendete Terminologie zeigt, wird in Büring (1997) die Position vertreten, dass kontrastive Topiks informationsstrukturell als „das, wovon der Satz handelt“ — also eben als Topiks — einzuordnen sind. In Büring (2003, 2006) findet sich dagegen eine etwas andere Auffassung, indem solche Umschreibungen des IS-Status vermieden werden und stattdessen rein prosodische Definitionen verwendet werden. Büring sieht dort KT und Fokus als die zentralen und einzigen Kategorien der Informationsstruktur (IS) an, die sich durch den B- bzw. A-Akzent definieren. Er spricht sich dafür aus, die Postulierung von IS-Kategorien zu vermeiden, die sich nicht durch ein bestimmtes Intonationsmuster definieren lassen und möglichst viele informationsstrukturelle

Phänomene auf die beiden Konzepte KT und Fokus zu reduzieren. Laut Büring können durch deren präzise intonatorische Definition (s. Abschnitt 2.1) Unklarheiten vermieden werden, die durch andere, dehnbare Charakterisierungen (etwa Topik = „wovon der Satz handelt“) entstehen.

Dass Büring in späteren Arbeiten auf diese Weise Abstand davon nimmt, kontrastive Topiks als klassische „wovon der Satz handelt“-Topiks zu kategorisieren, kann als Reaktion auf Kritik von Seiten anderer Autoren gesehen werden, die diese informationsstrukturelle Einordnung in Frage stellten.

So zeigt Van Hoof (2003) u. a., dass einige Eigenschaften, die normalerweise — etwa in Reinhart (1981) — als notwendig für den Topikstatus einer Konstituente angenommen werden, nicht auf Bürings KTs zutreffen, etwa Referentialität. In (5) ist das KT ein Ausdruck, der nicht auf ein oder mehrere Individuen referiert („niemand“) (aus Van Hoof 2003, S.525).

(5) /NIEmand hat er NICHT\ beleidigt (...ein /PAAR Gäste SCHON\).

Van Hoof argumentiert dafür, stattdessen beide akzentuierten Elemente in einer KTFK als Foki zu analysieren. Dafür spricht, dass beide Elemente die für Foki typische Eigenschaft haben, jeweils einem wh-Wort in einer Frage zu entsprechen, was Van Hoof als *principle of question/answer congruence (PQAC)* bezeichnet (ebd., S.534). Die Übereinstimmung zwischen wh-Phrase und Fokus-Phrase umfasst dabei sowohl die syntaktische Position als auch die Art des Operators. Van Hoof zeigt, dass KTFKs mit einem bestimmten Fragetyp auf diese Weise kongruieren, nämlich mit der sogenannten *Matching Question*. Diese Frageart enthält zwei Operatoren, die je eine Variable binden (wie in (6a)), und unterscheidet sich dadurch von einer *Conjoined Question*, bei der zwei Variablen von einem einzigen Operator gebunden wird (wie in (6b); Beispiele leicht abgeändert aus Van Hoof 2003, S.529 übernommen).

(6) a) **Conjoined Question:**

(Es gab eine Bestellung; der Koch fragt den Kellner danach.)

A: Welcher Tisch hat welches Gericht bestellt?

B: Tisch EINS hat die ZIGEUNERPLATTE bestellt.

b) **Matching Question:**

(Es gab mehrere Bestellungen.)

A: Welcher Tisch hat welches Gericht bestellt?

B: Tisch /EINS hat die ZiGEU\nerplatte bestellt, und Tisch /VIER den MIXED\ Grill.

Auf ähnlichen Grundannahmen beruhen auch die KTFK-Theorien anderer Autoren, die man alle als modulare Theorien bezeichnen kann. Während in Bürings Modell der pragmatische Effekt einer KTFK durch die Kombination zweier grundsätzlich verschiedener, prosodisch definierter Elemente — KT und Fokus — zustandekommt und untrennbar mit diesen verbunden ist, nehmen etwa Titov (2010), Molnár u. Rosengren (1997) und Wagner (2010) an, dass die beiden akzentuierten Elemente einer KTFK beides Foki sind, die sich auf semantischer Ebene nicht unterscheiden. Der von Büring beschriebene pragmatische Effekt wird davon abgekoppelt und der umgebenden Konstruktion (Titov 2010), dem steigenden Akzent (Molnár u. Rosengren 1997) oder dem gesamten Intonationsmuster (Wagner 2010) zugeschrieben. Auf die meiner Meinung nach am detailliertesten-

ten ausgearbeitete und überzeugendste der modularen Theorien — den dekompositionellen Ansatz von Wagner (2010) — möchte ich näher eingehen.

Wagner (2010) führt als Argument dafür, dass es sich bei KT und Fokus um zwei verschachtelte Fokusoperatoren handelt, die folgende sprachübergreifende Korrelation an (vgl. ebd., Kap. 2). In englischen Sätzen, die zwei verschachtelte Fokusoperatoren enthalten (etwa „only“ und „even“), kann der rechte Fokusoperator Skopus über den linken haben und umgekehrt. Im Deutschen, Ungarischen und Italienischen ist das unmöglich — der linke Fokusoperator hat immer Skopus über den rechten. Parallel dazu sind im Englischen KT und Fokus vertauschbar, im Deutschen, Ungarischen und Italienischen muss das KT dagegen immer links vom Fokus stehen. Eine solche Korrelation ist zu erwarten und erklärbar, wenn es sich bei der KTFK um eine Konstruktion mit verschachtelten Foki handelt, bei der das KT der Fokusoperator mit weitem Skopus ist. Wie Wagner den kontrastiven pragmatischen Effekt erklärt, werde ich an späterer Stelle in Kapitel 5 genauer vorstellen und daraufhin prüfen, ob dieser dekompositionelle Ansatz mit den Ergebnissen des Experiments kompatibel ist.

Zum informationsstrukturellen Status kontrastiver Topiks lässt sich festhalten, dass u. a. Van Hoof (2003) und Wagner (2010) gute Gründe angeben, sie eher als Foki zu analysieren und die KTFK als Konstruktion mit verschachtelten Fokusoperator anzusehen. Bei der Vorstellung von Wagners Ansatz werden später noch mehr Gründe erläutert.

3 Die neuen Daten: Teile kontrastiver Topiks im Vorfeld

3.1 Charakterisierung

Der restliche Teil dieser Arbeit wird der Betrachtung einer Art von Daten gewidmet, die in der Einleitung bereits kurz angedeutet wurde und die ich an dieser Stelle genauer charakterisieren möchte. Es geht um solche Fälle, in denen der KT-Wert eines Satzes nicht auf Alternativen zur Vorfeldphrase allein zu basieren scheint, sondern auf Alternativen zu einer größeren Einheit, etwa der VP des Satzes. Ein Beispiel dafür wurde in (2) gegeben, hier wiederholt als (7) (mit durchnummerierten Äußerungen, um einzeln auf sie Bezug nehmen zu können):

- (7) A: [Was hat Peter alles erledigt?]_{U₁}
B: — [Die /Hose hat er NICHT\ zum Schneider gebracht]_{U₂} (...[aber wenigstens hat er sein Zimmer aufgeräumt]_{U₃})

Die Äußerung U_2 enthält einen steigenden Ton auf der DP im Vorfeld und einen fallenden Ton auf der Negation. Dass der Fokus nur auf dem negierenden Element „nicht“ liegt, bedeutet zum einen — Bürings Modell folgend — dass damit eine (implizite) aktuelle Frage wie „Hat Peter die Hose zum Schneider gebracht?“ beantwortet wird. Außerdem können bei dieser Art der Fokussierung alle anderen Bestandteile des Satzes (außer der Verneinung) nicht neu sein, sondern werden als bereits im Diskurs gegeben interpretiert — würde man diesen Dialog hören, würde man annehmen, dass Sprecher A weiß, dass „die Hose zum Schneider bringen“ zu Peters Aufgaben gehörte, d.h. dass diese VP also im *common ground* der Sprecher enthalten ist (bzw. *gegeben*, vgl. Krifka 2007, Kap.4).

Die Besonderheit des Dialogs zeigt sich, wenn man den KT-Wert von U_2 näher betrachtet. Dieser kann sich hier *nicht*, wie es sonst typischerweise der Fall ist, dadurch ergeben, dass diejenige Phrase, die den steigenden Akzent trägt und im Vorfeld steht — „die Hose“ — durch Alternativen ersetzt wird, sondern der KT-Wert muss in diesem Fall anhand von Alternativen zur gesamten VP berechnet werden. Entscheidend ist dafür vor allem, dass U_3 eine mögliche Fortsetzung ist. Diese Ergänzung zeigt, dass Sprecher B nicht auf Strategie A in Abbildung 3 verweist, sondern vielmehr auf eine Strategie wie B.

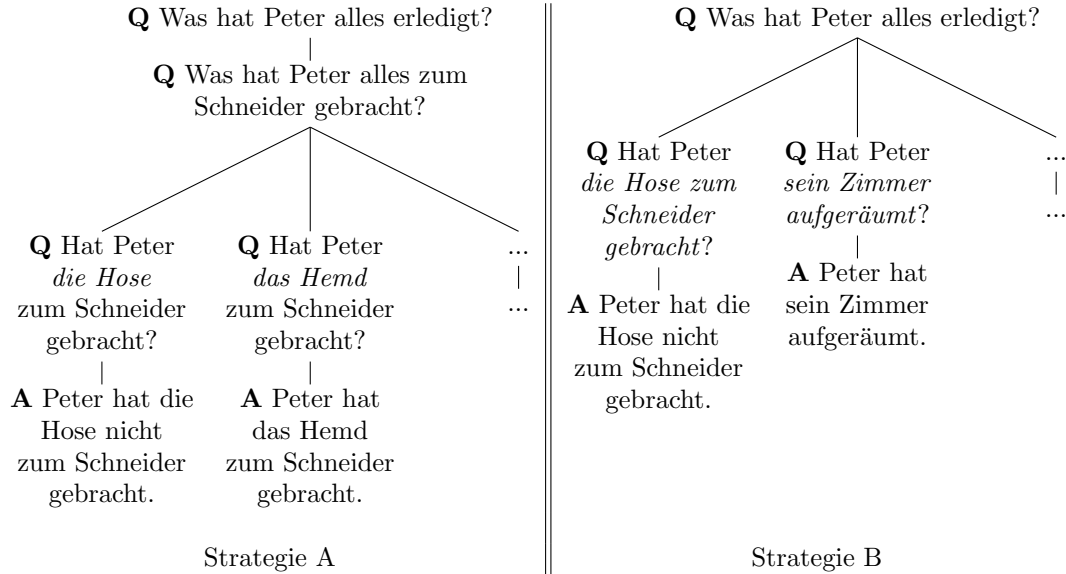


Abbildung 3: Verschiedene Strategien; B ist kompatibel mit (11), A nicht

Müsste der KT-Wert immer basierend auf Alternativen zur kontrastiv akzentuierten Konstituente im Vorfeld berechnet werden (KT1), könnte der Sprecher durch U_2 nur Strategie A, nicht jedoch Strategie B anzeigen; wenn der KT-Wert auch basierend auf Alternativen zu größeren Einheiten wie der VP gebildet werden kann (KT2), kann durch U_2 auch auf Strategie B verwiesen werden:

- $\llbracket \text{Die /Hose hat er NICHT\ zum Schneider gebracht} \rrbracket^F$
= Hat er die Hose zum Schneider gebracht?
- $\llbracket \text{Die /Hose hat er NICHT\ zum Schneider gebracht} \rrbracket^{KT1}$
= {Hat er die Hose zum Schneider gebracht?, Hat er das Hemd zum Schneider gebracht?, Hat er die Jacke zum Schneider gebracht?, ... }
→ kann unter Beachtung der KT-Kongruenz-Bedingung nur auf Strategie A abgebildet werden
- $\llbracket \text{Die /Hose hat er NICHT\ zum Schneider gebracht} \rrbracket^{KT2}$
= {Hat er die Hose zum Schneider gebracht?, Hat er sein Zimmer aufgeräumt?, Hat er den Müll rausgebracht?, ... }
→ kann unter Beachtung der KT-Kongruenz-Bedingung auf Strategie B abgebildet werden

Den pragmatischen Effekt, der durch KT2 beschrieben wird — die Andeutung einer Alternativenmenge zur VP — werde ich im Folgenden als *weiten Kontrast* bezeichnen, den Standardfall, dass Alternativen zur Vorfeldphrase angedeutet werden, dagegen als *engen Kontrast*.

Eine weitere Beobachtung, die ich im weiteren Verlauf näher untersuchen und diskutieren werde, ist, dass weiter Kontrast nicht immer möglich ist, sondern davon abhängig zu sein scheint, welche Phrase im Vorfeld steht und den kontrastiven Akzent trägt:

- (8) a) A: Was hat Peter alles erledigt?
 B: Die /HOse hat er NICHT\ zum Schneider gebracht, aber wenigstens hat er sein Zimmer aufgeräumt.
- b) A: Was hat Peter alles erledigt?
 B: #Zum /SCHNEIder hat er die Hose NICHT\ gebracht, aber wenigstens hat er sein Zimmer aufgeräumt.

Da bei der Betrachtung der theoretischen Konsequenzen der Daten (in Kapitel 5) deakzentuierte Elemente von besonderem Interesse sein werden, habe ich mich bewusst dafür entschieden, Strukturen zu betrachten, bei denen nur die Negation neue Information liefert und das restliche Material gegeben ist. Eine Alternative wäre gewesen, Sätze mit unnegiertem Verumfokus zu wählen, bei denen nur die Bejahung der Wahrheit des Satzes im Fokus steht. Obwohl Höhle (1992) zeigt, dass Verumfokus im Deutschen normalerweise durch Betonung des finiten Verbs realisiert wird wie in (9a), habe ich allerdings im Falle der KTFK intuitiv eine leichte Präferenz dafür, dass der Fokusakzent auf dem infiniten Verbteil liegt wie in (9b). Um diese Problematik zu vermeiden, habe ich meine Untersuchung auf Sätze mit Negation beschränkt. Das später vorgestellte Experiment enthält eine kleine explorative Nebenuntersuchung zu diesem Thema.

- (9) a) ?Die /HOse HAT\ er zum Schneider gebracht, aber sein Zimmer hat er nicht aufgeräumt.
- b) Die /HOse hat er zum Schneider geBRACHT\, aber sein Zimmer hat er nicht aufgeräumt.

Die für die folgenden Überlegungen relevanten Eigenschaften der Daten lassen sich so zusammenfassen:

1. Es werden Alternativen zu einer größeren Einheit als der akzentuierten Vorfeldphrase angedeutet.
2. Wie groß diese Einheit sein kann, hängt von Eigenschaften der Vorfeldphrase ab.
3. Nur die Vorfeldphrase und das Negationselement „nicht“ tragen Akzente, das restliche Material ist deakzentuiert.

Wenn (7) im Deutschen tatsächlich ein möglicher und akzeptabler Dialog ist und wenn der von mir intuitiv wahrgenommene Kontrast zwischen (8a) und (8b) sich bestätigen lässt, muss das in einer adäquaten Theorie kontrastiver Topiks berücksichtigt werden. Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, für welchen theoretischen Bereich die Daten besonders relevant sind.

3.2 Relevanz dieser Art von Daten

Sollten sich die Beobachtungen experimentell bestätigen lassen, wäre dies besonders für Theorien von Interesse, die sich mit der Schnittstelle zwischen Syntax und Informationsstruktur beschäftigen. Vor allem, wenn es um die linke Satzperipherie geht, finden sich zahlreiche syntaktische Theorien mit Bezug auf informationsstrukturelle Kategorien. Dabei wird üblicherweise angenommen, dass funktionale Köpfe am linken Rand der Satzstruktur ein Merkmal wie etwa *Fokus* oder *Topik* enthalten, das die Bewegung entsprechender informationsstrukturell definierter Kategorien auslöst. Oftmals gehen solche Theorien mit einer Vielzahl an funktionalen Projektionen für die verschiedenen Kategorien in der linken Peripherie einher, was man als „kartographischen“ Ansatz bezeichnet, der vor allem auf die Analyse des Italienischen durch Rizzi (1997) zurückgeht. Ein detaillierter Vorschlag für das Deutsche findet sich etwa bei Frey (2005), der eine Kontrast- und eine Topikphrase unterhalb der CP annimmt.

Fanselow u. Lenertová (2010) zeigen, dass derartige Ansätze durch Daten vor Probleme gestellt werden, in denen *Teile* informationsstruktureller Kategorien die entsprechende Position, etwa im deutschen Vorfeld, einnehmen. Theorien, die auf Merkmalübereinstimmung beruhen, würden vorhersagen, dass sich immer die gesamte Einheit, die das passende Merkmal trägt, bewegen muss. Die Autoren konzentrieren sich vor allem auf Daten mit einer fokussierten Einheit, ordnen aber auch KTFKs — die sie Van Hoof (2003) folgend als Struktur mit mehreren Foki analysieren (s. ebd., Kap. 4.3.3) — demselben Phänomen zu, das sie *subpart of focus fronting* nennen.

Statt einer kartographisch orientierten Analyse schlagen sie vor, dass die Bewegung ins deutsche Vorfeld und entsprechende Positionen in anderen Sprachen grundsätzlich durch ein unspezifisches Merkmal ausgelöst wird und die beobachteten Beschränkungen sich durch Akzent-Eigenschaften der Elemente ergeben, die sich aus Linearisierungsvorschriften ableiten lassen. Die Details des Modells werden bei der genauen Diskussion der theoretischen Konsequenzen in Kapitel 5 vorgestellt.

Das folgende Experiment dient also zum einen der experimentellen Bestätigung der Beobachtung von Fanselow u. Lenertová, dass auch in KTFKs Teile informationsstruktureller Kategorien (KT bzw. — nach den modularen Analysen — einer der Foki) im deutschen Vorfeld stehen können. Darüber hinaus ist auch die Betrachtung des Kontrasts zwischen (8a) und (8a) von theoretischem Interesse, da hier andere Akzentuierungsverhältnisse vorliegen als in den von Fanselow u. Lenertová (2010) betrachteten Beispielen. Der Unterschied zu den bisher untersuchten und von der Theorie erklärten Daten wird in Kapitel 5 näher untersucht. Außerdem werden auch andere KTFK-Theorien im Hinblick auf die neuen Daten diskutiert, etwa Bürings eigener Analysevorschlag und der modulare Ansatz von Wagner (2010).

4 Experiment

4.1 Hypothese

In 3.1 habe ich meine zentralen Beobachtungen zu KTFKs mit weitem Kontrast beschrieben, die sich so zusammenfassen lassen:

1. Wenn eine Objekt-DP im Vorfeld eines KTFK-Satzes steht und den steigenden Akzent trägt, muss das kontrastive Topik dieses Satzes nicht unbedingt identisch mit dieser DP

sein, sondern kann auch eine größere Einheit sein, nämlich die VP. D.h., es können auch *Teile* kontrastiver Topiks im deutschen Vorfeld stehen.

2. Steht (bei einem entsprechenden dreistelligen Verb) statt der Objekt–DP die direktionale PP im Vorfeld, kann die VP *nicht* das kontrastive Topik des Satzes sein. Das KT des Satzes kann also nicht eine beliebige größere Einheit sein, die die Vorfeldphrase enthält. Das Potential zu einer solchen Interpretation hängt von (noch näher zu bestimmenden) Eigenschaften der Vorfeldphrase ab.

Für die Formulierung einer expliziten Hypothese und deren experimentelle Überprüfung ist es notwendig, die beteiligten Variablen zu operationalisieren. Ob die DP oder die PP im Vorfeld steht, wird durch den Faktor VORFELDPHRASE ausgedrückt; ob der Kontext eine Interpretation der DP oder der VP als kontrastives Topik erzwingt, wird durch den Faktor KONTRAST ausgedrückt. Die abhängige Variable, die gemessen wird, ist die AKZEPTABILITÄTBEWERTUNG durch Muttersprachler.

Die erste Annahme als sinnvolle Hypothese zu formulieren, ist problematisch. Die Vorhersage wäre, dass im Falle einer DP im Vorfeld die Bewertung in beiden Kontexten gleich sein müsste, dass also kein Unterschied zu finden sein sollte. Solche Nulleffekte sind aber schwierig zu beurteilen, da sie nicht unbedingt für die Abwesenheit eines Effekts sprechen, sondern z.B. auch durch eine zu kleine Stichprobengröße verursacht werden können.

Nimmt man jedoch die zweite Annahme hinzu, wird die Aufstellung einer konkreten Hypothese möglich. Im Gegensatz zu Sätzen mit der DP im Vorfeld sollte bei Sätzen mit der PP im Vorfeld ein Unterschied zwischen den beiden Kontexten auftreten — diese Konstruktion sollte mit einer Interpretation der VP als kontrastives Topik unvereinbar sein. D.h., wenn beide Annahmen stimmen, sollte eine Wechselwirkung zwischen den beiden unabhängigen Variablen auftreten (= Alternativhypothese H_1). Die Nullhypothese H_0 besagt das Gegenteil:

H_1 Wenn Muttersprachler KFTKs mit einer Objekt–DP und einer direktionalen PP bewerten, gibt es eine Wechselwirkung zwischen den Faktoren VORFELDPHRASE und KONTRAST in Bezug auf die AKZEPTABILITÄTBEWERTUNG.

H_0 Es gibt keine solche Wechselwirkung.

Zusätzlich werde ich prüfen, ob die Art der Interaktion mit meinen Annahmen übereinstimmt, ob also tatsächlich Sätze mit PP im Vorfeld und weitem Kontrast schlechter bewertet werden als Sätze mit DP im Vorfeld und weitem Kontrast (während beide Konstruktionen mit engem Kontrast akzeptabel sein sollten).

4.2 Teilnehmer

Es haben 25 Studenten der Universität am Experiment teilgenommen, darunter 12 Psychologie- und 9 Linguistikstudenten sowie 4 Studierende anderer Fächer. Das Alter der Teilnehmer lag zwischen 19 und 30 Jahren, 22 Teilnehmer waren weiblich und 3 männlich. Die Experimentteilnehmer haben entweder einen Versuchspersonenstundenbeleg erhalten (gehört zu den Anforderungen des Linguistik- und Psychologiestudiums) oder freiwillig teilgenommen. Die Ergebnisse dreier Personen habe ich nicht in die Auswertung miteinbezogen: Zwei davon waren keine Muttersprachler des

Deutschen, und bei einer Person habe ich nach der Durchführung festgestellt, dass es technische Probleme mit der Lautstärke bei der Präsentation der Stimuli gegeben hatte.

4.3 Methode

Als experimentelle Methode habe ich die Erhebung von Akzeptabilitätsurteilen auf einer Skala von 1 (sehr schlecht) bis 7 (perfekt) gewählt. Konkret bestand die Aufgabe der Versuchspersonen darin, kurze Dialoge (jeweils bestehend aus einer Frage und einer Antwort) daraufhin zu bewerten, wie gut die Antwort zur gestellten Frage passte und wie schlüssig die Antwort in sich war. Alle Versuchspersonen haben dieselbe Aufgabenstellung bekommen (s. Anhang), die auch drei Beispiele enthielt, die — wie später auch die Stimuli — auditiv präsentiert wurden. Das Beispiel für einen als sehr gut zu bewertenden Dialog war (10a). Für als sehr schlecht zu bewertende Dialoge wurden zwei Beispiele gegeben: (10b), in dem die Antwort nicht zur Frage passte, und (10c), in dem die Antwort in sich unschlüssig war (aufgrund der Kombination der widersprüchlichen fokussensitiven Partikeln *nur* und *auch*).

- (10) a) Was hat Franz heute in der Mensa gegessen? — Er hat nur einen SALAT gegessen.
 b) Was hat Franz heute in der Mensa gegessen?– Er hat den Salat GEGESSEN.
 c) Was hat Franz heute in der Mensa gegessen? — Er hat nur einen SALAT gegessen, und er hat auch ein SCHNITZEL gegessen

Durch die Verwendung fokussensitiver Partikeln und dadurch, dass im zweiten Beispiel die niedrige Akzeptabilität durch einen falsch gesetzten Fokusakzent verursacht wurde, sollte die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen bereits in den Beispielsätzen auf die Akzentuierung und Intonation gelenkt werden, da diese auch in den experimentelle Items eine Rolle spielte. Nach dem Anhören der Beispielsätze konnten die Versuchspersonen noch Fragen zur Aufgabe stellen. Danach folgte die Präsentation von fünf Trainingsdialogen, gefolgt von einer Unterbrechung für eventuell entstandene weitere Fragen. Im Anschluss wurden ohne weitere Unterbrechungen die 48 Stimuli (darunter 16 experimentelle Items und 32 Filler) präsentiert. Die auditive Präsentation der Stimuli, die von zwei von mir ausgewiesenen Sprecherinnen gesprochen worden waren, erfolgte per Kopfhörer mit jeweils 3 Sekunden Pause für die Abgabe des Urteils zwischen zwei Dialogen. Die Bewertungen wurden auf einem Fragebogen erfasst, der den Versuchspersonen in ausgedruckter Form vorgelegt wurde.

4.4 Material

Design

Es wurde der Einfluss der beiden Faktoren VORFELDPHRASE und KONTRAST auf die abhängige Variable BEWERTUNG untersucht. Beide unabhängige Variablen traten in den Stimuli in zwei Ausprägungen auf: *DP* im Vorfeld vs. *PP* im Vorfeld und *enger* vs. *weiter* Kontrast (wie in 3.1 definiert).

In einem 2×2 -Design ergeben sich daraus vier Bedingungen, die in Tabelle 2 schematisch aufgeführt und in Tabelle 3 durch ein konkretes Token-Set veranschaulicht sind:

Faktor 1: Vorfeldphrase, Faktor 2: Kontrast	
Bedingung 1.1	DP im Vorfeld, enger Kontrast
Bedingung 1.2	DP im Vorfeld, weiter Kontrast
Bedingung 2.1	PP im Vorfeld, enger Kontrast
Bedingung 2.2	PP im Vorfeld, weiter Kontrast

Tabelle 2: Schema der Bedingungen für VORFELDPHRASE \times KONTRAST

	VORFELDPHRASE: <i>DP</i>	VORFELDPHRASE: <i>PP</i>
KONTRAST: <i>eng</i>	Weißt du, was Susi alles zur Post gebracht hat? — Das /PÄCKchen hat sie NICHT\ zur Post gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.	Weißt du, wohin Susi das /PÄCKchen gebracht hat? — Zur /POST hat sie das Päckchen NICHT\ gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
KONTRAST: <i>weit</i>	Susi hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Das /PÄCKchen hat sie NICHT\ zur Post gebracht, aber wenigstens hat sie eingekauft.	Susi hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Zur /POST hat sie das Päckchen NICHT\ gebracht, aber wenigstens hat sie eingekauft.

Tabelle 3: Ein konkretes Token-Set für VORFELDPHRASE \times KONTRAST

Ich habe 12 verschiedene Tokensets, also insgesamt 48 experimentelle Frage-Antwort-Paare erstellt, und diese nach dem Latin-Square-Prinzip auf vier Listen verteilt. Jede Versuchsperson sah also jedes Item in genau einer Bedingung. Die *DP*s bestanden immer aus einem definiten Artikel und einem konkreten Nomen und bildeten mit der jeweiligen *PP* und einem dreistelligen Verb eine richtungsangebende Konstruktion, z.B. „das Päckchen zur Post bringen“, „die Filme ins Regal räumen“. Konstant wurde in allen Items auch die Struktur des ersten Teils der Antwort gehalten, er hatte immer die Form „/(*DP*) hat (*er* | *sie*) NICHT\
(*PP*) (*geworfen* | *gestellt* | *gebracht* | *geräumt*)“ bzw. „/(*PP*) hat (*er* | *sie*) (*DP*) NICHT\
(*PP*) (*geworfen* | *gestellt* | *gebracht* | *geräumt*)“. Um auch die Intonation konstant zu halten, habe ich die Software *Praat* verwendet. Jedes Item wurde auf die Hutkontur hin kontrolliert. Die Grundfrequenz F_0 verläuft in jedem Antwortsatz so, dass sie auf der Vorfeldkonstituente zunächst fällt und dann ansteigt (Wurzelkontur) und auf der Negation abfällt, wie in Abbildung 4 zu sehen.

Unterschiede zwischen den Bedingungen / mögliche Störfaktoren

Idealerweise sollten sich die verschiedenen Bedingungen eines Tokensets nicht mehr unterscheiden, als notwendig ist, um die verschiedenen Ausprägungen der untersuchten Faktoren zu erhalten. Wie in Tabelle 3 zu sehen ist, unterscheiden sich die Bedingungen 1.1 und 2.1 (enger Kontrast) von den Bedingungen 1.2 und 2.2 (weiter Kontrast) jedoch in nicht nur einer Hinsicht. Zum einen ist die Frage eine andere: In den Bedingungen mit engem Kontrast wird die *DP* oder *PP* mit den Fragewörtern „was“ bzw. „wohin“ erfragt, in den Bedingungen mit weitem Kontrast wird die gesamte *VP* durch die Frage „Was hat *x* erledigt?“ erfragt. Zum anderen gibt es zusätzlich einen Unterschied im Nachsatz der Antwort, der durch „aber“ eingeleitet wird: In den Bedingungen mit engem Kontrast lautet dieser Satz immer „...aber mehr weiß ich darüber auch nicht“ oder „...aber

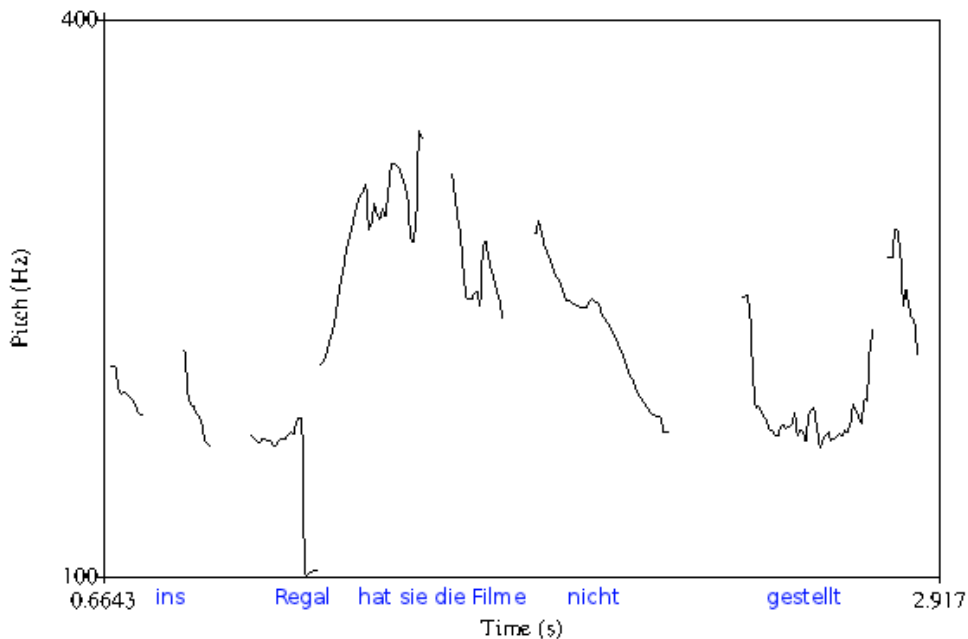


Abbildung 4: Pitch-Kurve für ein experimentelles Item (Bedingung 2.1 aus dem Tokenset 6)

mehr kann ich dir dazu auch nicht sagen“, in den Bedingungen mit weitem Kontrast hingegen z.B. „...aber wenigstens hat er/sie eingekauft“.

Hinter diesem zusätzlichen Unterschied steht folgende Überlegung: Die Faktorstufe *weiter Kontrast* soll möglichst klar und eindeutig durch den Kontext festgelegt werden, da meine zentrale Vorhersage darin besteht, dass diese Kontrast-Art für die eine Konstruktion (DP im Vorfeld) weitaus akzeptabler ist als für die andere (PP im Vorfeld). Die Frage „Was hat x alles erledigt?“ allein ist als kontextuelle Festlegung der „weiter Kontrast“-Lesart aber nicht ausreichend. Ein Dialog wie „Was hat Peter alles erledigt? — /Die HOse hat er NICHT zum Schneider gebracht“ könnte auch so weitergehen: „...aber wenigstens das HEMD“. In diesem Fall könnte man argumentieren, dass im Kontext sowohl eine Alternative zu „die Hose“, nämlich „das Hemd“, als auch eine Alternative zu „die Hose zum Schneider bringen“, nämlich „das Hemd zum Schneider bringen“ vorliegt. Eine potentiell hohe Akzeptabilität dieses Dialogs wäre also auch kompatibel mit der Annahme, dass die kontrastiv akzentuierte „Hose“ im Vorfeld *allein* relevant für die Bildung der Alternativenmenge sei. Um das auszuschließen, folgt also der Antwort in den beiden Bedingungen mit weitem Kontrast immer ein Nachsatz, in dem die Erledigung einer völlig anderen Tätigkeit bekräftigt wird. Die Tätigkeit wird dabei immer durch ein intransitives Verb ausgedrückt, um zudem einen weiteren problematischen Fall zu vermeiden. Würde die alternative Tätigkeit ein transitives Verb beinhalten, etwa „/Die HOse hat er NICHT\ zum Schneider gebracht, aber seine Hausaufgaben hat er gemacht“, ließe sich der adversative Nachsatz auch mit einer Hutkontur betonen (mit steigendem Akzent auf dem Objekt und fallendem auf dem Verb); auch in einem solchen Kontext kann man die Analyse nicht ausschließen, dass „seine Hausaufgaben“ hier eine

Alternative zu „die Hose“ darstellt und somit die DP allein kontrastiert wird. Diese Möglichkeit ist bei einem intransitiven Verb im Nachsatz ausgeschlossen.

Dass in den Bedingungen mit engem Kontrast kein analoger Nachsatz verwendet wird, hat folgenden Grund. Für die Sätze mit einer DP im Vorfeld wären entsprechende Items konstruierbar gewesen, etwa „Die /ANträge hat er NICHT\ zum Rathaus gebracht, aber wenigstens die anderen Formulare“. Für die Sätze mit einer PP im Vorfeld hätten sich dagegen durch einen Mangel an plausiblen Alternativen und durch die Definitheit der DP bei den meisten Items pragmatische Probleme ergeben: „#Zum /RATHaus hat er die Anträge NICHT\ gebracht, aber wenigstens zur Post“. Wie in Kapitel 2.3 beschrieben, erweckt ein Satz mit einer KT-Markierung aber den Eindruck der Unvollständigkeit und könnte ganz ohne Ergänzung auch als inakzeptabel empfunden werden. Daher werden alle Items mit engem Kontrast durch einen Nachsatz wie „...aber mehr weiß ich darüber auch nicht“ ergänzt, der keine expliziten Alternativen nennt. Ich nehme hier an, dass in diesen Sätzen die Frage allein ausreicht, um die Kontrast-Art eindeutig zu spezifizieren.

Ein weiterer möglicher Störfaktor ergibt sich dadurch, dass in den Bedingungen mit engem Kontrast ein großer Teil des lexikalischen Materials der Frage in der Antwort wiederholt wird. Das könnte zu einer Verringerung der Akzetabilität führen. Falls dieser Faktor einen Einfluss hat, würde er aber den erwarteten Unterschied zwischen Bedingung 1.1, 1.2, 2.1 einerseits und 2.2 andererseits höchstens verringern und nicht vergrößern. Falls also ein signifikanter Unterschied gefunden wird, wäre das nicht *wegen* dieses Störfaktors, sondern (falls er überhaupt einen Einfluss hat) *trotz* des Störfaktors der Fall.

Filler

Die insgesamt 32 Filler-Dialoge setzten sich folgendermaßen zusammen:

Bei 24 Fillern enthielt die Antwort einen *korrektiven* oder einen *new-information-Fokus*. Bei der Hälfte der Sätze passte dabei die Position des Fokusakzents zur dazugehörigen Frage, lag also auf der erfragten bzw. korrigierten Konstituente (wie in 11a), bei der anderen Hälfte waren Frage und Antwort in dieser Hinsicht inkongruent (wie in 11b).

- (11) a) Weißt du, was Christine mit der Lampe gemacht hat?
— Ich glaube, sie hat sie WEGGEWORFEN.
- b) Weißt du, was Klaus mit dem Kugelschreiber gemacht hat?
— Ich glaube, Klaus hat den KUGELSCHREIBER verloren.

Diese Gruppe von Fillern habe ich auch dafür verwendet, um zu prüfen, ob der oben erwähnten mögliche Störfaktor der (nicht notwendigen) Wiederholung lexikalischen Materials einen Einfluss auf die Akzeptabilitätsbewertung hat. In der Hälfte dieser Filler wurden Subjekt und Objekt im Antwortsatz pronominalisiert (wie in 11a), in der anderen Hälfte als volle DPn wiederholt (wie in 11b).

Die 8 übrigen Filler habe ich verwendet, um mir explorativ einen Überblick zu verschaffen, welche Art der Fokussierung bei KTFKs ohne Negation bevorzugt wird, und ob es dabei einen Unterschied zwischen engem und weitem Kontrast gibt. Durch die Kreuzung der Faktoren FOKUSPOSITION (auf finitem Verb vs. auf infinitem Verb) und KONTRAST (eng vs. weit) ergaben sich auch hier vier Bedingungen:

- (12) a) Hast du heute viel von dem geschafft, was du dir vorgenommen hattest?
 — Den /FERNseher HAB\ ich angeschlossen, aber sonst bin ich noch zu nichts gekommen.
- b) Hast du heute viel von dem geschafft, was du dir vorgenommen hattest?
 — Das Pro/GRAMM hab ich instaLLIERT\, aber sonst bin ich noch zu nichts gekommen.
- c) Was hast du heute schon alles geputzt?
 — Das /BAD HAB\ ich geputzt, aber sonst noch nichts.
- d) Was hast du heute schon alles gegossen?
 — Die /TULpen hab ich geGOS\sen, aber sonst noch nichts.

Dabei habe ich aber weder richtige Tokensets erstellt, noch verschiedene Listen verwendet. Jede Versuchsperson sah dieselben acht Filler dieser Sorte. Diese Gruppe von Fillern ist also kein formal korrektes Unterexperiment, sondern dient nur der Schaffung eines ersten Eindrucks.

4.5 Ergebnisse

Deskriptive Statistik

Tabelle 4 zeigt die Mittelwerte der Bewertungen für die vier Bedingungen.

	VORFELDPHRASE: <i>DP</i>	VORFELDPHRASE: <i>PP</i>
KONTRAST: <i>eng</i>	4.94 (1.53)	5.18 (1.51)
KONTRAST: <i>weit</i>	4.47 (1.57)	3.16 (1.65)

Tabelle 4: Mittelwerte, Standardabweichung in Klammern

Die Mittelwerte sind in Abbildung 5 als Interaktionsgraph veranschaulicht. Die Grafik lässt eine starke Interaktion zwischen den Faktoren KONTRAST und VORFELDPHRASE erahnen. Die Bewertung von Sätzen mit weitem Kontrast scheint nur dann deutlich niedriger auszufallen, wenn die PP im Vorfeld steht. Bei den Sätzen mit der DP im Vorfeld ist nur ein kleiner Unterschied zwischen den beiden Arten von Kontrast zu erkennen.

Inferentielle Statistik

Die Hypothese, dass eine Interaktion zwischen den Faktoren KONTRAST und VORFELDPHRASE besteht, lässt sich durch eine zweifaktorielle ANOVA bestätigen. Die Ergebnisse in Tabelle 5 zeigen, dass der anhand von Abbildung 5 vermutete Interaktionseffekt tatsächlich hochsignifikant ist. Zudem haben auch die beiden Faktoren einen signifikanten Einfluss, was den Erwartungen entspricht. Da laut der Hypothese Bedingung 2.2 (weiter Kontrast, PP im Vorfeld) schlechter als alle anderen drei Bedingungen bewertet werden sollte, war zu erwarten, dass sich in Hinblick auf beide Einzelfaktoren Unterschiede zeigen. Eine einfaktorielle ANOVA zeigt, dass innerhalb der Sätze mit DP als Vorfeldphrase nur nach Items, nicht aber nach Versuchspersonen ein signifikanter Unterschied (für $p < 0.05$) zwischen engem und weitem Kontrast besteht.

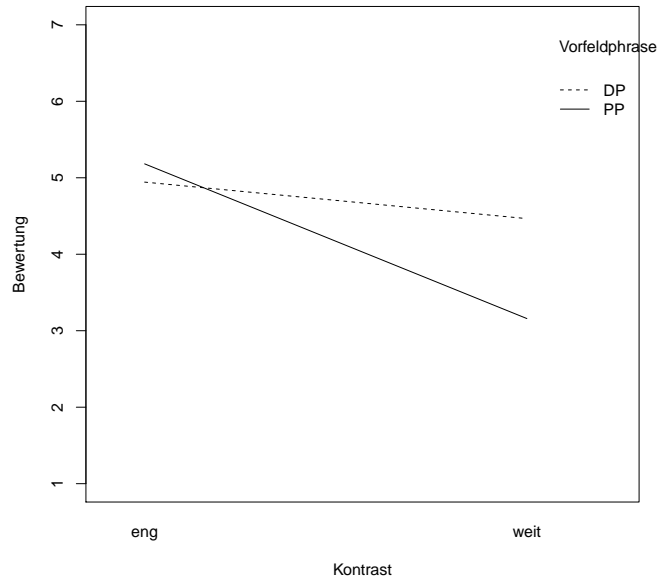


Abbildung 5: Interaktionsgraph KONTRAST × VORFELDPHRASE

	<i>By subjects</i>		<i>By items</i>	
	<i>F-Wert</i>	<i>p-Wert</i>	<i>F-Wert</i>	<i>p-Wert</i>
Kontrast	15.23	< 0.001	110.10	< 0.0000001
Vorfeldphrase	21.07	< 0.001	23.47	< 0.001
Interaktion	51.73	< 0.000001	21.86	< 0.001

Tabelle 5: Ergebnisse der zweifaktoriellen ANOVA

	<i>By subjects</i>		<i>By items</i>	
	<i>F-Wert</i>	<i>p-Wert</i>	<i>F-Wert</i>	<i>p-Wert</i>
Kontrast	2.79	0.110	7.15	0.017

Tabelle 6: Ergebnisse der einfaktoriellen ANOVA (Vergleich zwischen Bedingung 1.1 und 1.2)

Auswertung der Filler

Tabelle 7 zeigt die Mittelwerte der 24 Filler-Dialoge, die sich aus kongruenten bzw. nicht kongruenten Frage-Anwort-Paaren mit korrektiven bzw. new-information-Fokus zusammensetzten. Man sieht, dass die Versuchspersonen unwillig waren, selbst den inkongruenten Dialogen ganz niedrige Werte auf der Skala zu geben; der Mittelwert der „schlechten“ Filler liegt bei ca. 3. Die „guten“ Filler, bei denen die Antwort hinsichtlich der Fokussierung zur Antwort passte, bekamen im Durchschnitt über 6 Punkte auf der 7er-Skala.

Der Faktor der Wiederholung lexikalischen Materials zeigt nur geringe Auswirkungen. Insgesamt wurden die Filler ohne Wiederholung etwas besser bewertet.

Die 8 Filler, die ich zur Exploration von KTFKs mit Verumfokus statt Negation verwendet habe, bekamen ähnlich wie die eigentlichen experimentellen Items Werte um die 5 Punkte. Der Inter-

	<i>kongruent</i>	<i>inkongruent</i>
<i>mit lex. Wiederholung</i>	6.14 (1.06)	3.05 (1.62)
<i>ohne lex. Wiederholung</i>	6.56 (0.83)	2.98 (1.44)

Tabelle 7: Mittelwerte der Filler, Standardabweichung in Klammern

aktionsgraph in Abbildung 6 illustriert, welche Tendenzen die Mittelwerte zeigen. Es scheint, als würde bei engem Kontrast die Fokussierung des finiten Teils des Verbs leicht präferiert, bei weitem Kontrast dagegen die des infiniten Teils. Dies ist aber nur eine vorsichtige vorläufige Einschätzung, da hierbei das Design nicht experimentellen Standards genügte (daher gebe ich auch keine inferentiellen Statistiken an) und die Unterschiede relativ gering ausgefallen sind.

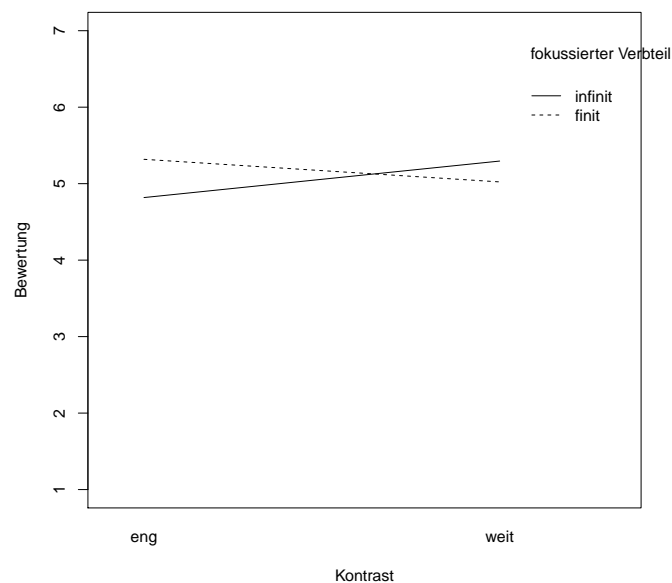


Abbildung 6: Interaktionsgraph KONTRAST \times FOKUSSIERTER VERBTEIL

4.6 Diskussion

Die Nullhypothese, nach der es keine Wechselwirkung zwischen den Faktoren VORFELDBESETZUNG und KONTRAST geben dürfte, kann mit großer Sicherheit abgelehnt werden: Im Experiment hat sich eine hochsignifikante Interaktion gezeigt. Anhand des Interaktionsgraphen ist ersichtlich, dass die Faktoren auf die vorhersagte Weise wechselwirken. Im Fall von Sätzen mit einer PP im Vorfeld hat der Faktor Kontrast eine weitaus größere Auswirkung auf die Akzeptabilitätsbewertung als im Fall von Sätzen mit einer DP im Vorfeld. Wie erwartet wurde die Kombination *PP im Vorfeld + weiter Kontrast* mit Abstand am schlechtesten bewertet.

Betrachtet man die Mittelwerte der experimentellen Items mit denen der Filler, ist auffällig, dass *alle* Dialoge mit KTFK im Schnitt niedriger bewertet wurden, als die Fillersätze, die immer nur einen Fokusakzent enthielten. Dafür sind mehrere Erklärungen denkbar. Zum einen handelt es

sich bei der KTFK mit ihrem sehr spezifischen zweigipfligen Intonationsmuster wohl um eine markiertere und seltener verwendete Konstruktion. Zum anderen könnten auch die Kontexte eine Rolle gespielt haben. Diese waren aufgrund der Ergänzungen wie „...aber mehr weiß ich darüber auch nicht“ oder „...aber wenigstens hat er eingekauft“ im Schnitt länger und komplexer als die Kontexte der Filler, obwohl die Hälfte der „schlechten“ Filler auch einen Nebensatz in der Antwort enthielt. Bei der ersten Art von Ergänzung könnte die Antwort dadurch als „schlechter“ (im Sinne von wenig hilfreich) in Bezug auf die Frage angesehen worden sein, dass der Antwortende seine Unsicherheit bzw. seine Unkenntnis ausdrückt. Wagner (2010) nimmt sogar an, dass die deutsche Hutkontur die Wahrheit und nicht — wie die englische Rise-Fall-Rise-Kontur — nur die Möglichkeit einer alternativen Proposition impliziert, was heißen würde, dass die Ergänzung hier der Bedeutung der Hutkontur widerspricht. Bei der zweiten Ergänzungsart könnte die Gesamtantwort unplausibel erscheinen, da hier zwei Tätigkeiten gegenübergestellt werden, die in keinem besonders engen semantischen Zusammenhang stehen, etwa „Päckchen zur Post bringen“ und „einkaufen“. Desweiteren könnte auch eine Rolle gespielt haben, dass in den Dialogen mit einer KTFK das meiste lexikalischen Material bis auf die Vorfeldphrase und die Negation deakzentuiert war und daher als gegeben interpretiert werden musste. Es ist zwar nicht unplausibel, dass die betreffenden Tätigkeiten bereits beiden Sprechern bekannt waren, aber es handelt sich dabei doch um eine zusätzliche Annahme, die bei den Fillersätzen nicht notwendig war.

Was den Unterschied zwischen den Bedingungen 1.1 (*DP + enger Kontrast*) und 1.2 (*DP + weiter Kontrast*) angeht, so ist er numerisch vorhanden (< 0.5 Punkte) und ist zwar nicht bei einer Auswertung nach Versuchspersonen, aber nach Items signifikant. Meine Annahme, dass diese Konstruktion in beiden Kontexten gleich gut verwendet werden kann, hat sich also nicht vollständig bestätigt (wobei Nulleffekt-Vorhersagen ohnehin problematisch sind, weswegen ich diesen Punkt auch nicht explizit als Hypothese formuliert habe). Einen möglichen unabhängigen Grund für diesen Unterschied sehe ich im bereits erwähnten Nachsatz „...aber wenigstens hat er eingekauft/aufgeräumt...“ in Bedingung 1.2, der nicht eng mit dem vorigen Kontext zusammenhängt. Da die Versuchspersonen deutlich angewiesen wurden, auch auf die Schlüssigkeit der Antwort in sich zu achten, könnte diese Ergänzung als noch problematischer angesehen worden sein als die Bekundung der Unwissenheit in Bedingung 1.1. Darüber hinaus ist auch denkbar, dass zwar beide Interpretationen möglich sind, aber eine davon (der enge Kontrast) häufiger und dadurch salienter ist, was zu einer niedrigeren Akzeptabilitätsbewertung im anderen Kontext — der die weniger saliente Interpretation erfordert — führen könnte.

Sehr deutlich wird aber bei der Betrachtung der Ergebnisse für Bedingung 1.2 (*DP + weiter Kontrast*), dass Muttersprachler des Deutschen Teile kontrastiver Topiks im Vorfeld nicht völlig inakzeptabel finden, sondern diese Konstruktion vielmehr durchaus akzeptieren. Die durchschnittliche Bewertung dieser Items liegt mit 4.47 sehr nah an den Werten für die Bedingungen mit engem Kontrast (deren theoretische Akzeptabilität völlig unkontrovers sein dürfte) mit 4.94 bzw. 5.18 , und zeigt einen deutlichen Abstand zu den Werten für Bedingung 2.2 (*PP + weiter Kontrast*) mit 3.16 und zu den inkongruenten Fillerdialoge mit durchschnittlich 3.01 .

Ich sehe diese Ergebnisse als Bestätigung meiner Annahmen an, sehe aber noch Verbesserungsmöglichkeiten für eventuelle ähnliche Experimente. Wie bereits diskutiert waren die Unterschiede zwischen den vier Varianten jedes Tokensets relativ groß, vor allem zwischen den Bedingungen mit

engem und denen mit weitem Kontrast. Es wäre vorteilhaft, wenn sich diese Unterschiede durch eine Annäherung der Kontexte in Bezug auf Informativität und Plausibilität verringern ließen. Einen weiteren Kritikpunkt sehe ich in der nicht optimalen Ausnutzung der Skala durch die Versuchspersonen. Die Fillersätze, bei denen die Position des Fokusakzents in der Antwort eindeutig nicht zur gestellten Frage passte, waren als Referenzpunkt für die geringste Akzeptabilitätsstufe gedacht. Die Bewertung lag aber im Durchschnitt nicht wie erwartet etwa bei 1, sondern bei 3. Somit wurde also nicht die gesamte Bandbreite der Skala genutzt. Dadurch wurde auch der Bereich eingeschränkt, in dem sich potentielle Effekte zeigen konnten, und diese sind möglicherweise kleiner ausgefallen, als das bei einer besseren Ausnutzung der Skala möglich gewesen wäre. Dieses Verhalten der Versuchspersonen kann daran gelegen haben, dass zwar Beispiele für Sätze vorgegeben wurden, die einen „niedrigen Wert auf der Skala“ bekommen sollten, aber in der Aufgabenstellung nicht explizit darauf hingewiesen wurde, die gesamte Skalenbreite zu nutzen.

Die Ergebnisse der Nebenuntersuchung zu Sätzen mit Verumfokus statt Negation gehen in die Richtung meiner Intuition. Bei weitem Fokus scheint der Fokusakzent auf dem infiniten Verb in Endstellung leicht präferiert zu werden, bei engem Fokus wird eher der Fokusakzent auf dem finiten Verb (direkt nach der Vorfeldphrase) bevorzugt.

5 Theoretische Konsequenzen

Das Experiment hat ergeben, dass Sprecher des Deutschen Sätze akzeptieren, in denen Teile kontrastiver Topiks im Vorfeld stehen. Außerdem wurde festgestellt, dass die potentielle Größe des kontrastiven Topiks deutlich davon abhängt, welche Konstituente ins Vorfeld gestellt wird. In diesem Kapitel werde ich untersuchen, ob sich in bereits vorhandenen KTFK-Analysen eine Erklärung für diese Ergebnisse findet und kurz einige eigene Ideen vorstellen.

5.1 Bestehende Erklärungsansätze

Feature checking

An dieser Stelle möchte ich die Konsequenzen der erhobenen Daten für Theorien diskutieren, die auf der Übereinstimmung von Merkmalen bzw. *feature checking* basieren. Konkret beziehe ich mich dabei auf den Vorschlag von Frey (2005), der bereits in Kapitel 3.2 angesprochen wurde. Frey vertritt die Position, dass bei „genuiner \bar{A} -Bewegung“ (die abgegrenzt wird von „Formaler Bewegung“, also der Besetzung des Vorfelds durch das höchste Element des Mittelfelds ohne pragmatische Effekte; vgl. ebd. Kap. 2.2) immer genau die bewegte Phrase kontrastiert wird, genauer: Die „Existenz einer Menge M , $|M| \geq 2$, [wird] angenommen, die das Denotat der Vorfeldphrase und hierzu saliente Alternativen enthält. [...] Zudem ist mit dem Satz die Implikatur verbunden, dass der Satz nicht wahr wäre, würde die Vorfeldphrase durch einen Term ersetzt, der eine der Alternativen bezeichnet“ (ebd., S.8). Modelliert wird dies durch einen funktionalen Kopf *Kontr*, dessen EPP-Feature mit dem Merkmal *Kontrast* assoziiert ist. In die Spezifizierer-Position von *Kontr* können also nur Phrasen bewegt werden, die auch dieses pragmatische Merkmal tragen, nicht aber Teile von solchen Phrasen.

Diese Position zwingt Frey auch dazu, in Fällen, in denen ein Teil eines idiomatischen Ausdrucks im Vorfeld steht, das Vorhandensein salienter Alternativen zu diesem Teil allein anzunehmen. Wie

das zu verstehen ist, illustriert er an folgendem Beispiel:

(13) Ins Bockshorn hat Emil sich nicht jagen lassen.

Dieses Idiom sei insofern semantisch dekomponierbar, als die Vorfeldkonstituente einen „identifizierbaren Teil zur Gesamtbedeutung“ des Idioms beitrage, nämlich etwas wie „Zustand des Eingeschüchtertseins“. Es seien nun Alternativen denkbar, die zwar „faktisch nicht in den Idiomen auftreten“ können, aber „in analoger Weise zu einer idiomatischen Gesamtbedeutung beitragen könnten“ (ebd., S.15).

Diese Erklärung halte ich für unplausibel. Wenn man „ins Bockshorn“ durch Alternativen ersetzt, könnte man nur graduelle Unterschiede in der Gesamtbedeutung des Idioms bewirken, da „jemanden ins x jagen“ für mich intuitiv immer nur für die Versetzung in einen negativen Zustand stehen kann. (13) dürfte dieser Überlegung zufolge nur in Kontexten wie (14a), nicht aber in (14b) angemessen sein. Für mich sind beide aber völlig akzeptabel.

- (14) a) Ins Bockshorn hat Emil sich nicht jagen lassen. Er hatte nur ein bisschen Angst.
(\approx Er hat sich nicht ins Bockshorn, sondern nur ins x jagen lassen, wobei x eine weniger schlimme Alternative zu Bockshorn ist).
- b) Ins Bockshorn hat Emil sich nicht jagen lassen. Er reagierte völlig souverän.

Aus meiner Sicht ist die Erklärung vorzuziehen, die von den Ergebnissen meines Experiments nahegelegt wird: In (13) ist „ins Bockshorn jagen lassen“ insgesamt das KT, dessen Teil „ins Bockshorn“ alleine ins Vorfeld gesetzt wurde. Das Experiment hat gezeigt, dass KTFKs selbst in denjenigen Kontexten akzeptabel sind, die eindeutig so konstruiert wurden, dass keine salienten Alternativen zur Vorfeldkonstituente, sondern nur zur gesamten VP vorhanden sind. Auch wenn das Beispiel von Frey nicht als KTFK beschrieben oder markiert wurde, ist ein steigender Ton auf „Ins Bockshorn“ und ein fallender auf der Negation für mich die natürliche Intonationsweise für 13, sodass das Beispiel genau analog zu meinen experimentellen Items aufgebaut ist und mit derselben Erklärung erfasst werden kann.

Dadurch wird in diesem Fall auch das Problem vermieden, dass Freys Analyse auf der empirisch schwer feststellbaren Unterscheidung zwischen dekomponierbaren und nicht dekomponierbaren Idiomen beruht. Laut Frey sind die Beispiele in (15) deswegen schlechter als die in (16), weil die Idiome semantisch intransparenter sind. Ich denke, dass eher andere, davon unabhängige Gründe den Akzeptabilitätsunterschied verursachen. Die Idiome in (15) unterscheiden sich strukturell stark von denen in (16). In (15a) müsste für mich ein Fokusakzent auf der Negation liegen, die in diesem Fall aber mit zum idiomatischen Ausdruck gehört, wodurch eine ganz andere Art von (unverständlichen) Alternativen impliziert wird. Bei (15b) handelt es sich um ein Sprichwort auf Gesamtsatzebene, bei dem durch die Wortstellungsveränderung auch die Reimstruktur verloren geht.

(15) a) *Alle Tassen hat Otto leider nicht mehr im Schrank.

b) *Gold hat Morgenstund im Mund.

(16) a) Ins Bockshorn hat Emil sich nicht jagen lassen.

b) Am Hungertuch müssen unsere Nachbarn noch nicht nagen.

Um die Akzeptabilität der Beispiele in (16) zu begründen, halte ich also einen Verweis auf Unterschiede in der Kompositionalität oder Transparenz für unnötig. An anderer Stelle erweist sich Freys Unterscheidung aber als hilfreich. Der Unterschied, der sich im Experiment zwischen Sätzen mit dem linken Argument (DP-Objekt) und rechten Argument (direktionale PP) gezeigt hat, zeigt sich nämlich auch auf interessante Weise beim Vergleich verschiedener Idiome:

- (17) a) Die /FLINte hat er noch NICHT\ ins Korn geworfen.
 b) #Ins /KORN hat er die Flinte noch NICHT\ geworfen.
- (18) a) Meine /HAND würde ich dafür NICHT\ ins Feuer legen.
 b) Ins /FEUER würde ich meine Hand dafür NICHT\ legen.

Parallel zu den experimentellen Bedingungen 1.2 und 2.2 ist zu erwarten, dass (17b) und (18b) so interpretiert werden müssen, dass Alternativen zur Vorfeldkonstituente allein impliziert werden, während in (17a) und (18a) weiter Kontrast möglich ist. Dass zwar (18b), aber nicht (17b) akzeptabel ist, ist in diesem Fall meiner Meinung tatsächlich auf einen Unterschied in den kompositionellen Eigenschaften der Idiome zurückzuführen, da sie sonst strukturell vergleichbar sind. Intuitiv sind für die PP „ins Feuer“ — wie von Frey beschrieben — Alternativen denkbar, die zwar faktisch nicht eingesetzt werden können, aber durch einen entsprechenden Kontext implizit ausgedrückt werden können; (17b) könnte etwa so fortgesetzt werden:

- (19) Ins /FEUER würde ich meine Hand dafür NICHT\ legen, aber ich bin mir ziemlich sicher.
 (≈ Ins Feuer würde ich meine Hand dafür nicht legen, aber in x schon, wobei x eine weniger heiße Alternative zu Feuer ist)

Hierbei erfüllt sich meiner Intuition nach auch die oben beschriebene Erwartung, dass durch eine Kontrastierung der PP allein nur eine graduelle Alternative zur Gesamtbedeutung ausgedrückt werden kann:

- (20) #Ins /FEUER würde ich meine Hand dafür NICHT\ legen, ich bin mir völlig unsicher.

Das erste Ergebnis des Experiments — dass Teile kontrastiver Topiks im Vorfeld stehen können — stützt also das Argument von Fanselow u. Lenertová (2010) gegen Feature-Checking-Ansätze wie den von Frey (2005): Die Vorfeldphrase muss nicht zwingend alleine die pragmatische Eigenschaft „Kontrast“ tragen, wie Frey es im Rahmen seiner Theorie annehmen muss. Das zweite Ergebnis des Experiments — dass eine kontrastive Interpretation der gesamten VP nur dann möglich ist, wenn das direkte Objekt im Vorfeld steht — deckt sich außerdem gut zum Verhalten von idiomatischen Ausdrücken. Eine Erklärung der experimentellen Ergebnisse würde also gleichzeitig die genannten Beobachtungen an Idiomen erklären. Ob die Theorie von Fanselow u. Lenertová (2010) oder ein anderer bestehender Ansatz die gesuchte Erklärung bietet, wird in den folgenden Abschnitten untersucht.

Subpart of focus fronting

Die im Verlauf der Arbeit bereits mehrere Male erwähnte Theorie von Fanselow u. Lenertová (2010) soll nun im Detail vorgestellt werden. Ich werde dafür argumentieren, dass sie das Phänomen, dass Teile kontrastiver Topiks im Vorfeld stehen können, grundsätzlich erklären kann. Die genaueren

Details, zu welchen Einheiten dabei jeweils Alternativen impliziert werden, können aber nicht direkt abgeleitet werden, sondern erfordern die Annahme einer zusätzlichen Regeln.

Die empirische Hauptmotivation für die Theorie stammt von Daten wie (21) (vgl. ebd., S.174). Der Kontext, in dem die gesamte VP erfragt wird, legt nahe, dass in der Antwort zwar die gesamte VP fokussiert ist und dass sich also auch ein Teil der fokussierten Einheit ins Vorfeld bewegen kann.

- (21) A: Was hast du gemacht?
B: [Einen HAsen]_i habe ich *t_i* gefangen.

Dieses Phänomen nennen die Autoren *subpart of focus fronting (SFF)*. Als im Deutschen und Tschechischen systematische Beschränkung dieser syntaktischen Operation wird festgestellt, dass bei der Bewegung keine strukturellen Akzente gekreuzt werden dürfen. So ist etwa der tschechische Satz (22) nur akzeptabel, wenn das Subjekt „matka“ durch den Kontext gegeben ist und daher unakzentuiert sein kann. Er wäre also eine passende Antwort auf eine Frage wie „Was gibt es Neues über Mutter zu erzählen?“, nicht aber auf eine Frage wie „Was gibt es Neues?“ (vgl. ebd., S.180).

- (22) [*Guláš*]_i matka uvařila *t_i*.
Gulasch.ACC Mutter.NOM kochen.PST.3.SG.F
'Gulasch hat Mutter gekocht.'

Das vorgeschlagene Modell erklärt die Daten durch ein unspezifisches *edge feature* in C, das lediglich erfordert, dass irgendein Element in SpecCP steht. Die Akzentkreuzungs-Beschränkung wird durch bestimmte Annahmen zur Linearisierung erklärt (vgl. ebd., Kap. 4). Demnach findet die Zuweisung struktureller Akzente sofort statt, wenn ein neues Element zur syntaktischen Struktur hinzugefügt wird („Early Accentuation“-Prinzip, S.185). Falls das Element einen strukturellen Akzent bekommt, wird außerdem sofort seine lineare Positionierung relativ zur restlichen bereits vorhanden syntaktischen Struktur festgelegt. Da dies vor einer eventuellen Bewegungsoperation geschieht, hat es zur Folge, dass sich nichts, das in einer strukturell tieferen Position steht, über dieses Element hinweg bewegen darf. Im Gegensatz dazu müssen Elemente, die keinen strukturellen Akzent bekommen, nicht sofort linearisiert werden, sondern wahlweise auch später. Daher können sie von tiefer eingebetteten Elementen überkreuzt werden. Da im Deutschen und Tschechischen tiefer eingebettete Elemente in der Regel auch linear gesehen weiter rechts stehen, ergibt sich daraus die Generalisierung, dass immer nur das linkeste Element mit einem strukturellen Akzent in die linke Satzperipherie bewegt werden kann.

Phrasen, die keinen strukturellen Akzent zugewiesen bekommen haben, können entweder unakzentuiert bleiben (und werden dann als gegeben interpretiert), oder sie können einen kontrastiven Akzent erhalten (vgl. ebd., Kap. 4.3.3). Diese Art der Akzentuierung unterscheidet sich aber von strukturellen Akzenten; sie kann auch zu einem späteren Zeitpunkt in der Derivation stattfinden. Kontrastiv akzentuierte Elemente verhalten sich also in dieser Hinsicht wie unakzentuierte: Sie können sich über Phrasen mit strukturellem Akzent hinweg bewegen und auch von solchen gekreuzt werden. Nicht akzentuierte Elemente werden von der interpretativen Komponente dann als gegeben aufgefasst und nicht-strukturellen (kontrastiven) Akzenten wird die „entsprechende informationstrukturelle Interpretation“ (ebd., S.192) zugeordnet, die nicht näher spezifiziert wird.

Phrasen ohne strukturellen Akzent haben diesem Modell nach also keine blockierende Wirkung für Bewegungsoperationen. In Sätzen wie (23) und (24) vermittelt jedoch nur das Negationselement neue Information, alles andere ist gegeben und deakzentuiert (bei den experimentellen Items lässt sich anhand der Aufnahmen feststellen, dass das restliche Material tatsächlich deakzentuiert gesprochen wurde, wie mir von Manuela Korth bestätigt wurde). Für diese Sätze wird korrekt vorhergesagt, dass beide Varianten syntaktisch möglich sind. (Funktionale Elemente wie „nicht“ erhalten keine strukturellen Akzente und haben daher auch keinen blockierenden Effekt, vgl. ebd., S.192.)

(23) [Die Hose]_i hat er *t_i* NICHT zum Schneider gebracht.

(24) [Zum Schneider]_i hat er die Hose NICHT *t_i* gebracht.

Darüber, in welchen Kontexten die Sätze angemessen geäußert werden könne, kann die Theorie aber keine Aussage machen. Darin unterscheiden sich solche KTFKs von Sätzen mit einfacher Fokussierung, bei denen eine relativ direkte Vorhersage über mögliche Kontexte gemacht werden kann. Im letzteren Fall braucht man dafür nur die Interpretationsregel, dass deakzentuierte Elemente als gegeben verstanden werden. Die Phrase „zum Schneider“ kann in (25) und (26) nur dann ins Vorfeld gelangen, wenn die dabei überkreuzten Konstituenten „er“ und „die Hose“ kontextuell gegeben sind. Daher ist der Satz im Kontext von (25) (enger Fokus) in Ordnung, aber in einem Kontext wie (26) (weiterer Fokus) schlecht, da hier nur Peter, nicht aber die Hose kontextuell gegeben ist, sodass ein struktureller Akzent gekreuzt werden müsste.

(25) A: Wohin hat Peter die Hose gebracht?

B: [Zum SCHNEIDER]_i hat er die Hose *t_i* gebracht.

(26) A: Was gibt's Neues über Peter?

B: # [Zum SCHNEIDER]_i hat er die HOse *t_i* gebracht.

Eine Vorhersage, in welchen Kontexten (mit engem oder weitem Kontrast) eine KTFK wie (24) geäußert werden kann, ist dagegen allein mit dem Linearisierungsmodell und der genannten Interpretationsregel nicht möglich, wenn nur deakzentuiertes Material gekreuzt wird. In den verbleibenden Abschnitten wird versucht herauszufinden, ob andere bestehende KTFK-Theorien die Daten erklären können oder ob neue Zusatzannahmen notwendig sind.

Fokusprojektion

Büring (1997, S.72–73) geht kurz auf die Art von Daten ein, die hier untersucht wurden. Anhand der Beispiele (27) und (28) argumentiert er dafür, dass in Sätzen, in denen ein Teil des KT's im Vorfeld steht, dieser Teil immer der *Topikexponent* sein muss. Der Term *Topikexponent* bezeichnet dabei ein bestimmtes, strukturell definiertes Element innerhalb eines kontrastiven Topiks. Die Berechnung, welches Element der Topikexponent in einer Struktur ist, folgt dabei denselben Regeln der Fokusprojektion wie die Ermittlung eines Fokusexponenten (vgl. ebd., Kap. 3.1.3).

(27) A: Was haben sie mit ihm gemacht?

B: [Den /GARAUS]_i hat man ihm [NICHT\]_F [*t_i* gemacht]_T.

(28) A: Wer war der Regisseur von „Bananas“?

B: [Die /HAUPTrolle]_i hat [Woody ALLEN_F] [*t*_i gespielt]_T.

Wie die Klammerung in den Beispielen andeutet, fasst Büring in beiden Sätzen die gesamte VP als KT auf. Bei den Vorfeldphrasen handelt es sich in diesen Beispielen tatsächlich jeweils um diejenige Konstituente, die laut Bürings Fokusprojektionsregeln den Topikexponenten der VP darstellt. Diese Regeln (ebd., S.45, im Folgenden etwas informeller wiedergegeben) geben an, wie man für eine Konstituente, die insgesamt fokussiert ist, ausgehend vom obersten Knoten berechnen kann, auf welches Element der Fokusakzent fällt:

- Wenn die Tochterknoten beide maximal sind, dann wähle nicht das Adjunkt.
- Wenn einer der Tochterknoten maximal ist und einer nicht, wähle den nicht-maximalen.
- Wenn einer der Tochterknoten ein Kopf ist, wähle den anderen.

Diese Regeln führen dazu, dass der Fokus- bzw. Topikexponent das am tiefsten eingebettete Argument ist, und laut Büring dürfte dann also nur diese Konstituente im Vorfeld auftreten, wenn etwa die gesamte VP kontrastiert wird. Das stimmt wie gesagt für (27) und (28), aber — zumindest unter der Annahme, dass das PP-Argument tiefer eingebettet ist — nicht für die von mir diskutierten Daten. Sonst müsste (29), wo der Topikexponent der VP im Vorfeld steht, weiten Kontrast erlauben und (30) nicht; wie gezeigt wurde, verhält es sich aber umgekehrt.

(29) Zum /SCHNEIDER hat er die Hose NICHT_F gebracht.

(30) Die /HOSE hat er NICHT_F zum Schneider gebracht.

Ähnliche Beobachtungen (auch anhand von Sätzen mit nur einem Fokus) waren auch eine Motivation für die Theorie von Fanselow u. Lenertová (2010) (vgl. dort S.179). In früheren Ansätzen wie Fanselow (2004) war noch davon ausgegangen worden, dass die Bewegung ins Vorfeld in Subpart-of-focus-Kontexten nur den Fokusexponenten betreffen kann, was aber von den genannten Daten widerlegt wird.

Dekomposition

Wie bereits in Kapitel 2.4 beschrieben, sieht Wagner (2010) KTFKs als Strukturen mit mehreren Foki an, wobei das KT dem Fokus mit dem weiteren Skopus entspricht. An dieser Stelle werde ich Wagners Sichtweise auf den pragmatischen Effekt der KTFK vorstellen und dafür argumentieren, dass auf diese Weise — zumindest ohne weitere Ergänzungen — die gefundenen Kontraste nicht vorhergesagt werden.

Der pragmatische Effekt einer KTFK — den Büring als Andeutung einer bestimmten Strategie beschreibt — wird in Wagners Analyse nicht direkt an die beiden einzelnen akzentuierten Elemente geknüpft, sondern als optional hinzufügbare Zusatzeffekt charakterisiert. Verursacht wird er durch keine inhärente Eigenschaft des KT oder des Fokus, sondern durch einen zusätzlichen fokussensitiven Operator. Dieser kann sprachabhängig auf unterschiedliche Weisen realisiert werden; im Deutschen und Englischen handelt es sich dabei um bestimmte Intonationsmuster auf Satzebene (ebd., Kap. 4). Empirische Evidenz für diese Analyse liefert die Beobachtung, dass die KTFK (im Sinne einer Konstruktion mit einem steigenden und einem fallenden Akzent) auch ohne den

betreffenden pragmatischen Effekt auftreten kann (gdw. das Intonationsmuster fehlt), und dass umgekehrt der pragmatische Effekt nicht notwendigerweise an eine KTFK gebunden ist.

Für das Englische identifiziert Wagner das Intonationsmuster *Rise-Fall-Rise* auf Satzebene als ausschlaggebend für den pragmatischen Effekt. Um diese Annahme zu überprüfen, vergleicht er in einem Experiment mehrere Varianten der KTFK: Solche, in denen der B-Akzent links vom A-Akzent steht (BA) mit solchen, in denen der A-Akzent links vom B-Akzent steht (AB). Da in diesem Zusammenhang die genaue prosodische Realisierung des B-Akzent relevant ist, ist diese in (31) genauer als in den anderen Beispielen angegeben: der L*-H-Pitchakzent ist durch / am Anfang des akzenttragenden Elements markiert, der L-H%-Grenzton als ∨ am Ende des Elements.

(31) **BA:** /MARY∨ insulted JOHN\.

AB: MARY insulted /JOHN∨.

Bürings Modell zufolge sollten sich die Sätze genau symmetrisch verhalten. Der BA-Satz sollte nur in Kontexten angemessen sein, in denen eine Strategie vorliegt, die Fragen wie „Wen hat x beleidigt?“ beinhaltet. Der AB-Satz hingegen sollte nur in Kontexten funktionieren, bei denen eine Strategie mit Fragen wie „Wer hat x beleidigt?“ vorliegt. Wagners Experimente zeigen jedoch, dass nur der AB-Satz auf die von Bürings vorhergesagten Kontexte beschränkt ist. Der BA-Satz dagegen muss in überhaupt keine Strategie eingebettet sein, sondern kann auch als Antwort auf eine Frage wie „Hat John Mary beleidigt?“ geäußert werden, die damit vollständig beantwortet wird; in diesem Fall werden keine weiteren Fragen impliziert. Es gibt also einen entscheidenden Unterschied zwischen AB- und BA-Sätzen, der in Bürings Modell nicht berücksichtigt wird. Wagner erklärt den Unterschied dadurch, dass nur der AB-, nicht aber der BA-Satz auf der Ebene der Gesamtäußerung eine *Rise-Fall-Rise*-Kontur bildet. (Die genauen phonologischen Gründe, warum die gesamte Pitchkontur im AB-Satz als Rise-Fall-Rise interpretiert werden kann, bleiben für mich etwas unklar. Beispiel (31) inklusive prosodischer Markierungen ist genau aus Wagner 2010, S.38 entnommen. Ich nehme an, dass als ausschlaggebend gewertet wird, ob die Äußerung mit einem fall-rise endet.)

In einem zweiten Experiment (ebd., Kap. 4.3) zeigt Wagner außerdem, dass in einer KTFK nicht unbedingt das Element mit dem B-Akzent das KT sein muss, wie es Büring vorhersagt. Die Ergebnisse des Experiments zeigen, dass ein AB-Satz mit beiden Arten von Strategien kompatibel ist. Die Beobachtung stimmt mit Wagners Analyse überein: Wenn tatsächlich die Rise-Fall-Rise-Kontur auf Ebene des Gesamtsatzes den pragmatischen Effekt erzeugt, sollte es keine Rolle spielen, welche Akzente die einzelnen Elemente tragen. Wagners konkreter Vorschlag für die Bedeutung der Rise-Fall-Rise-Kontur im Englischen lautet, dass es sich dabei um einen Operator handelt, der über Sprechakte quantifiziert und aussagt, dass ein salienter alternativer Sprechakt möglich wäre (ebd. S.35f.).

(32) (ebd. S.35) ist ein Beispiel für den Fall, dass das Intonationsmuster sowie der dadurch ausgelöste pragmatische Effekt unabhängig von einer KTFK auftreten. Die *Rise-Fall-Rise*-Kontur deutet in diesem Fall an, dass der saliente alternative Sprechakt „Ja!“ zwar geäußert werden könnte, aber dass der Sprecher aus Gründen der Höflichkeit oder der Unsicherheit darauf verzichtet.

(32) A: Do you think Mary was involved in the candy store robbery?

B: She likes /CHOCOLATE∨.

Eine ähnliche, aber nicht so weitgehend ausgearbeitete und experimentell geprüfte Analyse schlägt Wagner für die deutsche Hutkontur vor. Auch im Deutschen finden sich Beispiele, in denen die Hutkontur ohne KTFK auftritt und einen bestimmten pragmatischen Effekt hervorruft wie in (33) (ebd., S.51). Die Äußerung besteht hier aus einem einzigen Wort, dessen Akzentuierung Wagner als komprimierte Hutkontur analysiert. Es scheint auch hier eine Alternative zur gesamten Äußerung angedeutet zu werden.

- (33) A: War irgendjemand auf der Party?
B: /SCHON\ (...aber die falschen Leute.)

In diesem Zusammenhang geht auch kurz auf Daten ein, in denen (aus meiner Sicht) ein Teil eines kontrastiven Topiks im Vorfeld steht, nämlich (34) (ebd., S.51):

- (34) Der Präsid/DENT wird geWÄHLT\, aber ein /MITtagessen wird es heute NICHT\ geben.

Wagner präsentiert das Beispiel als Stützung seines dekompositionellen Ansatzes. Das Beispiel zeige, dass die Hutkontur „nicht direkt auf zwei Foki operiert“ (ebd., S.51), sondern auf der Satz- oder Äußerungsebene angesiedelt ist. Laut Wagner impliziert die Hutkontur, dass eine alternative Proposition (alternativ zur Gesamtaussage) wahr ist. Sie muss also nicht notwendigerweise „doppelten Kontrast“ (ebd., S.50) in dem Sinne hervorrufen, dass zu jeder der beiden fokussierten Phrasen Alternativen impliziert wie in Bürings Modell.

Eine so vollständige Abtrennung des kontrastiven pragmatischen Effekts von den beiden akzenttragenden Elementen halte ich für zu strikt. Auf diese Weise wird vorhergesagt, dass prinzipiell immer beliebig weiter Kontrast möglich sein sollte, unabhängig davon, auf welchen Phrasen die Akzente liegen und wie sie angeordnet sind. Der deutliche Unterschied zwischen den beiden Experimentbedingungen mit weitem Kontrast (1.2 und 2.2), die sich in Wortstellung und Position des steigenden Akzents unterschieden, wäre unter dieser Sichtweise nicht zu erwarten. Im Vergleich mit Wagners zweitem Experiment zeigt sich also, dass es im Deutschen im Gegensatz zum Englischen relevant ist, auf welchem Element der steigende Akzent liegt.

Mein Vorschlag für das Beispiel (34) wäre, dass hier doch in jedem Satz jeweils zwei Alternativenmengen angedeutet werden, die zwar nicht eins zu eins, aber doch auf eine genau bestimmte Weise damit zusammenhängen, auf welchen Konstituenten die beiden Akzente liegen. Im folgenden Abschnitt werde ich versuchen eine Möglichkeit zu finden, diesen Zusammenhang zu beschreiben.

5.2 Eigene Überlegungen

In 5.1 habe ich dargelegt, warum aus meiner Sicht die vorgestellten bestehenden Analysen der KTFK die Daten nicht vollständig erklären können. Ansätze, die pragmatische Kategorien direkt als syntaktische Merkmale enkodieren wie die Theorie von Frey (2005), können nicht erklären, dass Teile pragmatischer Kategorien im Vorfeld erscheinen können. Die dekompositionelle Analyse von Wagner (2010) koppelt den pragmatischen Effekt der Hutkontur zu stark von den akzenttragenden Elementen ab, sodass die Auswirkungen von Wortstellungsänderungen nicht erfasst werden. Die Theorie von Fanselow u. Lenertová (2010) reicht nicht aus, um den gefundenen Kontrast zu erklären, sofern man nur die Interpretationsregel „deakzentuiert = gegeben“ miteinbezieht.

Vor diesem Hintergrund möchte ich im Folgenden versuchen, eine zusätzliche Regel zu skizzieren, die Sprecher des Deutschen anzuwenden scheinen, wenn sie KTFKs interpretieren. Zum

einen lassen sich Experimentergebnisse aus dieser Regel ableiten, zum anderen werde ich weitere (allerdings nicht experimentell geprüfte) Daten als Stützung anführen. Im letzten Abschnitt werde ich aber auch diese Regel problematisieren, indem ich Daten aufführe, die zeigen, dass die Regel mit anderen Faktoren zu interagieren scheint und von konkurrierenden Präferenzen übertroffen werden kann.

Syntaktische Ausgangsposition als Indikator der Kontrastweite

Das Experiment hat gezeigt, dass die gesamte VP kontrastiert sein kann, wenn die Objekt-DP im Vorfeld steht, nicht aber, wenn die direktionale PP im Vorfeld steht. Mein Vorschlag ist, diesen Unterschied auf die syntaktische Grundposition der Argumente zurückzuführen. Ich nehme dafür eine Struktur wie in Abbildung 7 an.

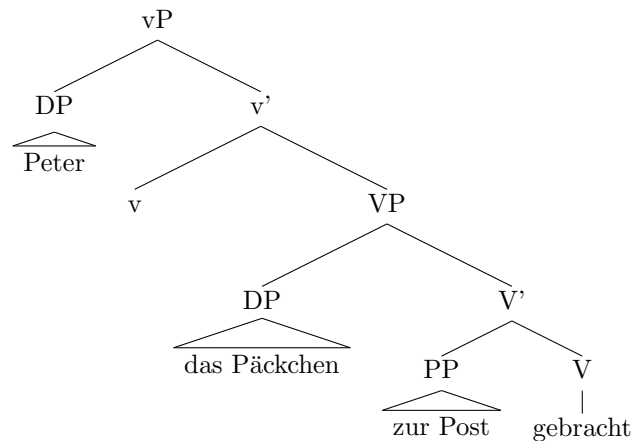


Abbildung 7: Syntaktische Teilstruktur

Die Ergebnisse des Experiments lassen sich erklären, wenn man annimmt, dass die steigend akzentuierte Vorfeldphrase in einer KTFK entweder eine Alternativenmenge zu dieser Phrase allein (enger Kontrast) impliziert, oder aber zu derjenigen Konstituente, von deren Knoten sie in ihrer syntaktischen Ausgangsposition direkt dominiert wird. „Das Päckchen“ im Vorfeld kann in diesem Fall also Alternativen zur VP implizieren, „zur Post“ kann das nicht — siehe (35) und (36).

Letztere sollte dafür aber laut dieser Annahme in der Lage sein, Alternativen zur V'-Konstituente anzudeuten, d.h. zu „zur Post gebracht“. Diese Vorhersage wurde im Experiment nicht geprüft, stimmt aber mit meinen Intuitionen überein. Ebenso kann für mich „Peter“ im Vorfeld Alternativen zur gesamten Phrase „Peter das Päckchen zur Post gebracht“ implizieren, wie in (37) angedeutet.

- (35) Das /PÄCKchen hat Peter NICHT\ zur Post gebracht...
 ... ✓ aber die Briefe schon.
 ... ✓ aber wenigstens hat er eingekauft.
 ... × aber wenigstens hat er es schon verpackt und adressiert.
 ... × aber /Max hat seine Aufgabe ERLEDIGT\.
- (36) Zur /POST hat Peter das Päckchen NICHT\ gebracht...
 ... ✓ aber die Briefe schon.

- ... × aber wenigstens hat er eingekauft.
 ... ✓ aber wenigstens hat er es schon verpackt und adressiert.
 ... × aber /Max hat seine Aufgabe ERLEDIGT\.

(37) /PEter hat das Päckchen NICHT\ zur Post gebracht...

- ... ✓ aber die Briefe schon.
 ... × aber wenigstens hat er eingekauft.
 ... × aber wenigstens hat er es schon verpackt und adressiert.
 ... ✓ aber /Max hat seine Aufgabe ERLEDIGT\.

Sollten sich diese Einschätzungen, die in Tabelle 8 zusammengefasst sind, bestätigen lassen, wäre das Evidenz dafür, dass die syntaktische Ausgangsposition der Vorfeldphrase tatsächlich auf die beschriebene Weise eine Rolle bei der Interpretation von KTFKs spielt.

Vorfeldphrase	mögliche Kontrastweite
Subjekt	Subjekt oder vP/TP
direktes Objekt	direktes Objekt oder VP
direktionale PP	direktionale PP oder Verb + PP

Tabelle 8: Mögliche Kontrastweite in Abhängigkeit von Vorfeldphrase

Unter dieser Sichtweise lässt sich die Äußerung (38), die Wagner (2010) als Evidenz dafür präsentiert, dass die kontrastierte Proposition nur lose mit den beiden Akzentpositionen zusammenhängt, meiner Meinung nach präziser analysieren:

(38) Der Präsid/DENT wird geWÄHLT\, aber ein /MITtagessen wird es heute NICHT\ geben.

„Der Präsident“ ist das Subjekt des Passivsatzes und hat — wenn als syntaktische Ausgangsposition SpecTP angenommen wird — das Potential, stellvertretend für ein KT, das die gesamte TP umfasst, im Vorfeld zu stehen und den steigenden Akzent zu tragen. Der Fokus liegt auf dem Partizip, was man als Verumfokus analysieren kann (diese Annahme werde ich im nächsten Abschnitt begründen). Es wird also eine Strategie angezeigt, die alternative Fragen zu „Wird der Präsident gewählt?“ enthält — etwa „Wird es heute ein Mittagessen geben?“. Der erste Teil der Äußerung deutet also eine Strategie an, zu der der zweite Teil der Äußerung genau passt. Das Konzept des doppelten Kontrasts, basierend auf zwei Alternativenmengen (hier: {Der Präsident wird gewählt, es wird ein Mittagessen geben...} und {wahr, falsch}) kann also beibehalten werden. Zumindest für dieses Beispiel muss der pragmatische Effekt also nicht so vage formuliert werden, wie es Wagner vorschlägt (dass einfach nur eine andere Proposition impliziert wird), sondern es wird vom vorgeschlagenen präziseren Modell miterfasst.

Andere Einflussfaktoren

Obwohl die Regel der syntaktischen Ausgangsposition die Ergebnisse des Experiments erklären kann und mit weiteren Intuitionen übereinstimmt, scheint es, als könnte diese Regel in manchen Fällen verletzt werden, wenn sie anderen Präferenzen widerspricht. In (39) hat meinem Gefühl nach die häufigere Erwähnung der Orte im Gegensatz zu den Gegenständen den Effekt, dass die Antwort akzeptabler wird, obwohl hier die PP im Vorfeld steht und der restliche Kontext dem ähnelt, der bisher als VP-Kontrast-Kontext verwendet wurde.

- (39) A: Du hattest doch zwei Aufgaben, die hatten was mit der Post und mit dem Rathaus zu tun. Solltest du nicht ein Päckchen zur Post bringen und einen Antrag zum Rathaus?
 B: Ja stimmt, also zur /POST hab ich das Päckchen noch NICHT\ gebracht, aber beim /RATHaus war ich schon.

Diese Beobachtung weist darauf hin, dass etwas wie der *Grad der Gegebenheit* oder die *Salienz* der Vorfeldphrase ebenfalls eine Rolle spielt. Dass in bestimmten Kontexten die Voranstellung von anderen Argumenten als dem Subjekt „stark lizenziert“ sein kann, also der unmarkierten, subjektinitialen Variante vorgezogen wird, wurde bereits experimentell nachgewiesen. In Weskott u. a. (2011) wurde dies etwa für den Fall gezeigt, dass das vorangestellte Element in einer Teil-Ganzes-Beziehung zu einem vorerwähnten Referenten steht. Wenn es sich beim betreffenden Satz um eine KTFK handelt, könnten hier für den Sprecher zwei widersprüchliche Präferenzen vorliegen: Zum einen verlangt die oben genannte Regel, dass „das Päckchen“ ins Vorfeld gestellt wird, da nur so die gesamte VP kontrastiert werden kann, zum anderen ist „Post“ in höherem Maße durch den Kontext salient, sodass auch die Voranstellung dieser Konstituente lizenziert wäre. Diese konkurrierenden Präferenzen könnten auch beim Rezipienten des Satzes verursachen, dass der Satz als akzeptabel empfunden wird (wie es für mich der Fall ist), obwohl die Regel der syntaktischen Ausgangsposition verletzt ist.

Diese Überlegungen legen nahe, dass eine dekompositionelle Sicht (wie die modulare Theorie von Wagner 2010) doch eine gute Ausgangsposition für die Modellierung der KTFK-Interpretation sein könnte, sofern der Zusammenhang zwischen den Akzentpositionen und der implizierten Proposition durch Regeln genauer bestimmt wird, etwa auf folgende Weise:

Das Vorhandensein einer Hutkontur verursacht die Andeutung einer alternativen Proposition. Diese Proposition wird bevorzugt dadurch berechnet, dass der Fokus und das KT — oder größere Einheiten, die sich aus der syntaktischen Ausgangsposition des KTs ergeben — durch Alternativen ersetzt werden. Diese Regel interagiert mit weiteren Präferenzen und Beschränkungen, etwa dass besonders saliente Elemente gerne ins Vorfeld gestellt werden.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass eine solche modulare Theorie — ergänzt um zusätzliche Regeln — der richtige Ansatz sein könnte, zeigt sich bei der Betrachtung von Sätzen mit Fokus auf dem Verb anstatt auf der Negation. Das Experiment hat einen ersten explorativen Eindruck darüber geliefert. Die Tendenz der Ergebnisse (die sich mit meiner Intuition deckt) ist in (40) und (41) nochmals wiedergegeben. In Kontexten mit engem Kontrast gibt es eine leichte Präferenz für die Fokussierung des finiten Verbs, bei weitem Kontrast wird dagegen lieber das Partizip in der Endstellung fokussiert. Da es sich aber um einen recht subtilen Effekt zu handeln scheint, müsste geprüft werden, ob der Effekt sich in einem kontrollierten Experiment nachweisen ließe.

- (40) A: Was hast du schon alles geputzt?
 B: Das /BAD HAB\ ich geputzt, aber sonst noch nichts.
- (41) A: Was hast du schon alles erledigt?
 B: Das /BAD hab ich GEPUTZT\, aber sonst hab ich noch nichts gemacht.

Für diese Verteilung sind meiner Meinung nach zwei Erklärungen denkbar. Zum einen könnte es sein, dass in diesem Fall durch den Fokusakzent auf dem Partizip tatsächlich auch Verumfokus

ausgedrückt wird, obwohl dieser normalerweise durch Fokussierung des finiten Verbs markiert wird (Höhle 1992). Diese Ausnahme könnte damit zu tun haben, dass hier — ähnlich wie von Wagner (2010) vorgeschlagen — weniger die Position der einzelnen steigenden bzw. fallenden Akzente eine Rolle spielt, sondern die Hutkontur insgesamt. Eine langgezogene Hutkontur, die mehr Material des Satzes einschließt, könnte bei der Interpretation als Hinweis darauf gewertet werden, dass auch eine größere Einheit kontrastiert wird (obwohl der steigende Akzent in beiden Sätzen streng genommen nur auf „Bad“ liegt, aber in (41) bleibt die Grundfrequenz länger hoch und fällt erst am Ende des Satzes wieder ab). In dieser Hinsicht müsste also ein Faktor wie *Gesamtintonationsmuster* miteinbezogen werden.

Als alternative Erklärung wäre auch denkbar, dass das akzentuierte Partizip „GEPUTZT“ in (41) gar nicht als Verumfokus, sondern tatsächlich als Fokussierung des lexikalischen Gehalts des Verbs interpretiert wird. Dann wäre aber zum einen der Bezug zum Kontext indirekter, weil die Äußerung so nur Alternativen wie „Küche fegen“, „Wohnzimmer aufräumen“ andeuten würde, die dann unabhängig vom KT-Wert der Äußerung verneint würden. Analysiert man dagegen den Akzent auf dem Partizip als Verumfokus, ergibt sich der Bezug zum Kontext direkt, da so der Wahrheitswert kontrastiert wird. Dadurch wird bereits vor dem Folgesatz „aber sonst hab ich noch nichts gemacht“ angedeutet, dass etwas anderes als „Bad putzen“ noch nicht erledigt wurde, was mir die plausible Strategie zu sein scheint. Zudem hat das Experiment auch gezeigt, dass Fokus auf dem Partizip auch im Kontext (40) auch noch einen recht hohen Akzeptabilitätswert bekommt (beinahe 5), was nur mit der Verumfokus-Analyse vereinbar ist.

Ein weiterer interessanter Faktor könnte in diesem Zusammenhang auch die *Länge der Vorfeldphrase* sein. Falls die in 5.2 angenommene Regel der syntaktischen Ausgangsposition stimmt, gibt es immer zwei Arten, eine größere Konstituente als KT zu verwenden: Entweder die gesamte Konstituente wird ins Vorfeld gestellt und mit einem steigenden Akzent versehen, oder nur ihr syntaktisch höchstes Argument:

(42) [Das Päckchen zur Post gebracht] hab ich noch nicht.

(43) [Das Päckchen] hab ich noch nicht zur Post gebracht.

Es wäre interessant zu prüfen, ob (42) oder (43) bevorzugt wird und ob mit zunehmender Länge der kontrastierten Einheit die Bereitschaft zunimmt, eine Konstruktion zu verwenden oder zu akzeptieren, bei der nur ein Teil des KTs im Vorfeld steht. Nebenbei bemerkt ist an diesen Beispielen nochmal deutlich zu sehen, dass nicht die Regeln der Fokusprojektion bestimmen, welches Element allein im Vorfeld stehen muss, um denselben kontrastiven Effekt wie in (42) zu bewirken. In (42) muss die Wurzelkontur meiner Intuition nach und in Übereinstimmung mit der Fokusprojektion auf „zur Post“ liegen, aber dennoch ist es „das Päckchen“, das in (43) im Vorfeld steht und ebenso weiten Kontrast impliziert.

In diesem Abschnitt wurde gezeigt, dass die in 5.2 vorgeschlagene Regel nicht ausnahmslos gilt, sondern dass es wohl eine Wechselwirkung mit anderen Faktoren gibt. Welche Faktoren das sein könnten und wie die Interaktion beschaffen ist, wurde hier nur angerissen und bleibt genauer zu untersuchen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

In dieser Arbeit habe ich mich mit der sprachlichen Konstruktion der KTFK befasst, die sich durch zwei Akzente und einen bestimmten pragmatischen Effekt auszeichnet, der sich als doppelter Kontrast umschreiben lässt. Im Mittelpunkt stand dabei eine bestimmte Untergruppe von KTFKs, bei denen lediglich ein Teil des kontrastiven Topiks im Vorfeld erscheint. Dieser Konstruktionstyp wurde hier meines Wissens erstmals systematisch, detailliert und experimentell untersucht.

Die Akzeptabilitätsstudie hat ergeben, dass Sätze mit Teilen kontrastiver Topiks im Vorfeld akzeptiert werden, was als zusätzliche Evidenz für das Hauptargument von Fanselow u. Lenertová (2010) angesehen werden kann: Syntaktische Theorien sollten zur Erklärung von Bewegungsoperationen nicht direkt Bezug auf pragmatische Kategorien nehmen, da sich auf diese Weise nicht erfassen lässt, warum auch Teile solcher Kategorien dieser Bewegung unterzogen werden können und welche Teile dafür in Frage kommen.

Im Experiment hat sich noch ein anderer Effekt deutlich gezeigt. Ein Satz wie „Das /PÄCKchen hat er NICHT\ zur Post gebracht“ kann Alternativen zur gesamten VP implizieren, ein Satz wie „Zur /POST hat er das Päckchen NICHT\ gebracht“ kann das nicht. Dieser Unterschied lässt sich nicht direkt aus dem Akzentkreuzungsverbot von Fanselow u. Lenertová (2010) ableiten, da in beiden Sätzen bei der Besetzung des Vorfeld nur unakzentuierte Elemente gekreuzt werden. Es wurde auch gezeigt, dass andere Theorien wie etwa die von Büring (1997) für diesen Fall vorgeschlagene Fokusprojektion oder die dekompositionelle Analyse von Wagner (2010) diese Daten ebenfalls nicht erklären können.

Im letzten Kapitel wurde daher versucht, unter Einbeziehung weiterer Daten Faktoren zu identifizieren, die in ein Modell der KTFK-Interpretation miteinbezogen werden müssen. Ausschlaggebend scheint vor allem die syntaktische Ausgangsposition der Vorfeldkonstituente zu sein. Darüber hinaus könnten aber auch andere Faktoren wie die Vorerwähntheit der Vorfeldphase und die Intonationskontur auf der Ebene der Gesamtäußerung eine Rolle bei der Akzeptabilität von KTFKs spielen.

Weiterführende Untersuchungen könnten an diesem Punkt anknüpfen. So könnte etwa der in 5.2 vorgeschlagene Faktor der syntaktischen Ausgangsposition in einem kontrollierten Experiment und vor allem auch an anderen Konstruktionen als der hier betrachteten getestet werden. Auch die genauere Interaktion der weiteren möglichen Einflussfaktoren, die hier kurz angedeutet wurden, wäre ein interessanter möglicher Gegenstand weiterer Experimente.

Da die hier gezogene Schlussfolgerung, dass die Theorie von Fanselow u. Lenertová (2010) nicht ausreicht, um die Daten zu erklären, entscheidend darauf basiert, dass in den hier betrachteten KTFKs alles außer dem KT und der Negation deakzentuiert und gegeben ist, könnte es sich auch lohnen, diese Eigenschaft bei ähnlichen Experimenten stärker zu kontrollieren, als es hier geschehen ist. Der Kontext in den betreffenden Bedingungen gab zwar die Existenz „einiger Aufgaben“ vor, aber die konkrete VP, um die es ging, wurde nicht explizit vorerwähnt. Auch eine nähere Untersuchung der phonetischen und phonologischen Eigenschaften könnte dieses Argument weiter stützen.

Insgesamt hat die Betrachtung von Teilen kontrastiver Topiks im deutschen Vorfeld als Testfall für verschiedene Theorien über KTFK gedient und zu neuen Ideen darüber angeregt, welche Faktoren bei der informationsstrukturellen Interpretation beteiligt sein können.

Literatur

- BÜRING, Daniel: *The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent*. London / New York : Routledge, 1997
- BÜRING, Daniel: On D-Trees, Beans, and B-Accents. In: *Linguistics & Philosophy* 29:5 (2003), S. 511–545
- BÜRING, Daniel: Intonation und Informationsstruktur. In: BLÜHDORN, H. (Hrsg.) ; BREINDL, E. (Hrsg.) ; WASSNER, U. H. (Hrsg.): *Text — Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin/New York : de Gruyter, 2006, S. 144–163
- FANSELOW, Gisbert: Cyclic Phonology-Syntax-Interaction: Movement to First Position in German. In: ISHIHARA, S. (Hrsg.) ; SCHMITZ, M. (Hrsg.) ; SCHWARZ, A. (Hrsg.): *Interdisciplinary Studies on Information Structure I*. 2004, S. 1–42
- FANSELOW, Gisbert ; LENERTOVÁ, Denisa: Left peripheral focus: mismatches between syntax and information structure. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 29 (2010), S. 169–209
- FÉRY, Caroline: *German Intonational Patterns*. Tübingen : Niemeyer, 1993
- FREY, Werner: Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen. In: D’AVIS, Franz J. (Hrsg.): *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie (Göteborger Germanistische Forschungen 46)*. Göteborg : Acta Universitatis Gothoburgensis, 2005, S. 147–171
- GRICE, Paul: Logic and Conversation. In: *Syntax and Semantics* 3 (1975), S. 41–58
- HÖHLE, Tilman N.: Über Verum-Fokus im Deutschen. In: JACOBS, Joachim (Hrsg.): *Linguistische Berichte Sonderheft 4. Informationsstruktur und Grammatik*. Opladen : Westdeutscher Verlag, 1992, S. 112–141
- JACKENDOFF, Ray: *Semantic Interpretation in Generative Grammar*. Cambridge : MA: MIT Press, 1972
- JACOBS, Joachim: I-Topikalisierung. In: *Linguistische Berichte* 168 (1997), S. 91–133
- KRIFKA, Manfred: Basic notions of information structure. In: FÉRY, C. (Hrsg.) ; KRIFKA, M. (Hrsg.): *Interdisciplinary Studies of Information Structure 6*. Potsdam, 2007
- MOLNÁR, Valéria ; ROSENGREN, Inger: Zu Jacobs’ Explikation der I-Topikalisierung. In: *Linguistische Berichte* 169 (1997), S. 211–247
- PIERREHUMBERT, J.: *The phonology and phonetics of English intonation*. MIT PhD Dissertation, 1980
- RIZZI, Luigi: The fine structure of the left periphery. In: GAEGEMAN, Liliane (Hrsg.): *Elements of grammar: Handbook of generative syntax*. Dordrecht : Kluwer, 1997, S. 281–337
- ROBERTS, Craige: Information Structure in Discourse: Towards an Integrated Formal Theory of Pragmatics. In: YOON, J. H. (Hrsg.) ; KATHOL, Andreas (Hrsg.): *OSU Working Papers in Linguistics 49: Papers in Semantics*, 1996, S. 91–136

- ROOTH, Mats: A Theory of Focus Interpretation. In: *Natural Language Semantics* 1 (1992), S. 75–116
- STECHOW, Arnim von: Syntax und Semantik. In: STECHOW, A. von (Hrsg.) ; WUNDERLICH, D. (Hrsg.): *Semantics — An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin : de Gruyter, 1991, S. 90–148
- TITOV, Elena: *Do Contrastive Topics Exist?* Manuskript (UCL), 2010. – online verfügbar unter: <http://ling.auf.net/lingBuzz/001161>; abgerufen am 18. Juni 2011.
- VAN HOOF, Hanneke: The rise in the rise-fall contour: does it evoke a contrastive topic or a contrastive focus? In: *Linguistics* 41:3 (2003), S. 515–563
- WAGNER, Michael: *Contrastive Topics Decomposed*. Manuskript (McGill University, Montreal), 2010. – eingereicht bei *Semantics and Pragmatics*; online verfügbar unter: <http://semanticsarchive.net/Archive/mIwZTIwM/index.html>; abgerufen am 18. Juni 2011.
- WESKOTT, Thomas ; HÖRNIG, Robin ; FANSELOW, Gisbert ; KLIEGL, Reinhold: Contextual Licensing of Marked OVS Word Order in German. In: *Linguistische Berichte* 225 (2011), S. 3–18

Verwendete Software

- *Praat* (verwendet bei der phonetischen Analyse), Version: 5.2.32, bezogen von: <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>.
- *R* (verwendet bei der statistischen Auswertung), Version: 2.12.1, bezogen von: <http://www.r-project.org/>.
- Mehrere Skripte zur Pseudorandomisierung und Listenerstellung von Experimenten von Jana Häussler.

Anhang

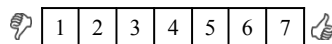
Aufgabenstellung des Experiments

Dialog-Bewertungs-Experiment – Marta Wierzba – Universität Potsdam

Aufgabenstellung

Du wirst gleich über den Kopfhörer etwa 50 Frage-Antwort-Paare hören. Deine Aufgabe besteht darin, zu jedem dieser kleinen Dialoge eine Bewertung abzugeben. Nach jedem Dialog wird dafür eine kleine Pause gelassen, bevor es mit dem nächsten Frage-Antwort-Paar weitergeht.

Dabei steht dir zur Bewertung eine Skala von 1 (sehr schlecht) bis 7 (perfekt) zur Verfügung, auf der du einen Wert ankreuzen sollst:



Ein Dialog ist dann als schlecht zu bewerten, wenn die Antwort nicht recht zur Frage passt, oder auch dann, wenn die Antwort an sich ein unverständlicher oder widersprüchlicher Satz ist. Gib deine Bewertung möglichst spontan und intuitiv ab.

Als Beispiel wirst du jetzt drei solcher Frage-Antwort-Paare hören. Sag bitte Bescheid, wenn du bis hierhin gelesen hast und bereit bist, das erste Beispiel anzuhören.

- Beispiel (1) 🎵
→ In diesem Beispiel passt die Antwort auf die Frage und es ist auch sonst alles in Ordnung. Dieser Dialog sollte also einen hohen Wert auf der Skala bekommen.
- Beispiel (2) 🎵
→ In diesem Beispiel ist die Antwort an sich zwar ein möglicher Satz, der in einem anderen Kontext angebracht sein könnte (etwa: *Was hat Franz mit dem Salat gemacht?*). Die Antwort passt aber nicht gut zu der Frage, die hier gestellt wurde. Dieser Dialog sollte also einen niedrigen Wert auf der Skala bekommen.
- Beispiel (3) 🎵
→ In diesem Beispiel passt der zweite Teil der Antwort nicht zum ersten Teil der Antwort, die Antwort ist also in sich merkwürdig und nicht gut verständlich. Dieser Dialog sollte daher auch einen niedrigen Wert auf der Skala bekommen.

Wenn du noch Fragen hast, kannst du sie jetzt stellen. Danach kann das Experiment losgehen. Nach den ersten fünf Dialogen, die du bewertest, gibt es nochmal eine kleine Unterbrechung und die Chance, nochmal Fragen zu stellen, falls sich welche ergeben.

Stimuli des Experiments

Beispiel- und Trainingssätze

Beispiel 1	Was hat Franz heute in der Mensa gegessen? — Er hat nur einen SALAT gegessen.
Beispiel 2	Was hat Franz heute in der Mensa gegessen? — Er hat den Salat geGESsen.
Beispiel 3	Was hat Franz heute gegessen? — Er hat nur einen SALAT gegessen, und er hat auch ein SCHNITZEL gegessen.
Training 1	Weißt du, was Jakob heute gemacht hat? — Ich glaube, er hat heute seine HAUSAUFGABEN gemacht.
Training 2	Was hat Hannes mit dem Obst gemacht? — Den /APfel hat er WEGGEWORFEN\ und die Ba/NAne HAT\ er gegessen.
Training 3	Weißt du, was für ein Medikament Sophie gekauft hat? — Ich glaube, SOPHIE hat Aspirin gekauft.
Training 4	Was hat Herbert heute mit seinen Kindern unternommen? — Mit seinem /SOHN war er im ZOO\ und mit seiner /TOCHter im KINO\.
Training 5	Weißt du, was Kira gekocht hat? — Ich denke, Kira hat SPAGHETTI gekocht.

Experimentelle Items

1.1	Weißt du, was Susi alles zur Post gebracht hat? — Das /PÄCKchen hat sie NICHT\ zur Post gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Susi hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Das /PÄCKchen hat sie NICHT\ zur Post gebracht, aber wenigstens hat sie eingekauft.
2.1	Weißt du, wohin Susi das /PÄCKchen gebracht hat? — Zur /POST hat sie das Päckchen NICHT\ gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Susi hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Zur /POST hat sie das Päckchen NICHT\ gebracht, aber wenigstens hat sie eingekauft.
1.1	Weißt du, was Thomas alles zum Rathaus gebracht hat? — Die /ANträge hat er NICHT\ zum Rathaus gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Thomas hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Die /ANträge hat er NICHT\ zum Rathaus gebracht, aber wenigstens hat er eingekauft.
2.1	Weißt du, wohin Thomas die Anträge gebracht hat? — Zum /RATHaus hat er die Anträge NICHT\ gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Thomas hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Zum /RATHaus hat er die Anträge NICHT\ gebracht, aber wenigstens hat er eingekauft.
1.1	Weißt du, was Mona alles zum Schneider gebracht hat? — Die /HOse hat sie NICHT\ zum Schneider gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Mona hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Die /HOse hat sie NICHT\ zum Schneider gebracht, aber wenigstens hat sie aufgeräumt.
2.1	Weißt du, wohin Mona die Hose gebracht hat? — Zum /SCHNEIder hat sie die Hose NICHT\ gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Mona hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Zum /SCHNEIder hat sie die Hose NICHT\ gebracht, aber wenigstens hat sie aufgeräumt.
1.1	Weißt du, was Benjamin alles zur Reinigung gebracht hat? — Das /HEMD hat er NICHT\ zur Reinigung gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Benjamin hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Das /HEMD hat er NICHT\ zur Reinigung gebracht, aber wenigstens hat er aufgeräumt.
2.1	Weißt du, wohin Benjamin das Hemd gebracht hat? — Zur /REInigung hat er das Hemd NICHT\ gebracht, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.

2.2	Benjamin hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Zur /REInigung hat er das Hemd NICHT\ gebracht, aber wenigstens hat er aufgeräumt.
1.1	Weißt du, was Uwe alles in den Schrank geräumt hat? — Die /SPIELe hat er NICHT\ in den Schrank geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Uwe hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Die /SPIELe hat er NICHT\ in den Schrank geräumt, aber wenigstens hat er gefegt.
2.1	Weißt du, wohin Uwe die Spiele geräumt hat? — In den /SCHRANK hat er die Spiele NICHT\ geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Uwe hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — In den /SCHRANK hat er die Spiele NICHT\ geräumt, aber wenigstens hat er gefegt.
1.1	Weißt du, was Kathrin alles ins Regal geräumt hat? — Die /FILMe hat sie NICHT\ ins Regal geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Kathrin hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Die /FILMe hat sie NICHT\ ins Regal geräumt, aber wenigstens hat sie gefegt.
2.1	Weißt du, wohin Kathrin die Filme geräumt hat? — Ins Re/GAL hat sie die Filme NICHT\ geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Kathrin hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Ins Re/GAL hat sie die Filme NICHT\ geräumt, aber wenigstens hat sie gefegt.
1.1	Weißt du, was Lars alles in die Schublade geräumt hat? — Die /FOto hat er NICHT\ in die Schublade geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Lars hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Die /FOto hat er NICHT\ in die Schublade geräumt, aber wenigstens hat er abgewaschen.
2.1	Weißt du, wohin Lars die Fotos geräumt hat? — In die /SCHUblade hat er die Fotos NICHT\ geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Lars hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — In die /SCHUblade hat er die Fotos NICHT\ geräumt, aber wenigstens hat er abgewaschen.
1.1	Weißt du, was Miriam alles in die Garage geräumt hat? — Das /WERKzeug hat sie NICHT\ in die Garage geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Miriam hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Das /WERKzeug hat sie NICHT\ in die Garage geräumt, aber wenigstens hat sie abgewaschen.
2.1	Weißt du, wohin Miriam das Werkzeug geräumt hat? — In die Ga/RAge hat sie das Werkzeug NICHT\ geräumt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Miriam hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — In die Ga/RAge hat sie das Werkzeug NICHT\ geräumt, aber wenigstens hat sie abgewaschen.
1.1	Weißt du, was Marie alles in den Container geworfen hat? — Das /ALTglas hat sie NICHT\ in den Container geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Marie hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Das /ALTglas hat sie NICHT\ in den Container geworfen, aber wenigstens hat sie eingekauft.
2.1	Weißt du, wohin Marie das Altglas geworfen hat? — In den Con/TAIner hat sie das Altglas NICHT\ geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Marie hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — In den Con/TAIner hat sie das Altglas NICHT\ geworfen, aber wenigstens hat sie eingekauft.
1.1	Weißt du, was Holger alles in den Papierkorb geworfen hat? — Die /ZEItungen hat er NICHT\ in den Papierkorb geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Holger hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Die /ZEItungen hat er NICHT\ in den Papierkorb geworfen, aber wenigstens hat er eingekauft.
2.1	Weißt du, wohin Holger die Zeitungen geworfen hat? — In den Pa/PIERkorb hat er die Zeitungen NICHT\ geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Holger hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — In den Pa/PIERkorb hat er die Zeitungen NICHT\ geworfen, aber wenigstens hat er eingekauft.
1.1	Weißt du, was Emma alles in den Müll geworfen hat? — Die /DOsen hat sie NICHT\ in den Müll geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Emma hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Die /DOsen hat sie NICHT\ in den Müll geworfen, aber wenigstens hat sie aufgeräumt.

ANHANG

2.1	Weißt du, wohin Emma die Dosen geworfen hat? — In den /MÜLL hat sie die Dosen NICHT\ geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Emma hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — In den /MÜLL hat sie die Dosen NICHT\ geworfen, aber wenigstens hat sie aufgeräumt.
1.1	Weißt du, was Jürgen alles in den Wäschekorb geworfen hat? — Die /SOcken hat er NICHT\ in den Wäschekorb geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Jürgen hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Die /SOcken hat er NICHT\ in den Wäschekorb geworfen, aber wenigstens hat er aufgeräumt.
2.1	Weißt du, wohin Jürgen die Socken geworfen hat? — In den /WÄschekorb hat er die Socken NICHT\ geworfen, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Jürgen hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — In den /WÄschekorb hat er die Socken NICHT\ geworfen, aber wenigstens hat er aufgeräumt.
1.1	Weißt du, was Felix alles auf die Terrasse gestellt hat? — Die /STÜHle hat er NICHT\ auf die Terrasse gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Felix hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Die /STÜHle hat er NICHT\ auf die Terrasse gestellt, aber wenigstens hat er gefegt.
2.1	Weißt du, wohin Felix die Stühle gestellt hat? — Auf die Ter/RASSE hat er die Stühle NICHT\ gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Felix hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Auf die Ter/RASSE hat er die Stühle NICHT\ gestellt, aber wenigstens hat er gefegt.
1.1	Weißt du, was Max alles in den Kühlschrank gestellt hat? — Das /BIER hat er NICHT\ in den Kühlschrank gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Max hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — Das /BIER hat er NICHT\ in den Kühlschrank gestellt, aber wenigstens hat er gefegt.
2.1	Weißt du, wohin Max das Bier gestellt hat? — In den /KÜHLschrank hat er das Bier NICHT\ gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Max hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche er erledigt hat? — In den /KÜHLschrank hat er das Bier NICHT\ gestellt, aber wenigstens hat er gefegt.
1.1	Weißt du, was Anna alles auf den Tisch gestellt hat? — Die /VASE hat sie NICHT\ auf den Tisch gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Anna hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Die /VASE hat sie NICHT\ auf den Tisch gestellt, aber wenigstens hat sie abgewaschen.
2.1	Weißt du, wohin Anna die Vase gestellt hat? — Auf den /TISCH hat sie die Vase NICHT\ gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Anna hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Auf den /TISCH hat sie die Vase NICHT\ gestellt, aber wenigstens hat sie abgewaschen.
1.1	Weißt du, was Tanja alles auf die Fensterbank gestellt hat? — Die /PFLANzen hat sie NICHT\ auf die Fensterbank gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
1.2	Tanja hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Die /PFLANzen hat sie NICHT\ auf die Fensterbank gestellt, aber wenigstens hat sie abgewaschen.
2.1	Weißt du, wohin Tanja die Pflanzen gestellt hat? — Auf die /FENsterbank hat sie die Pflanzen NICHT\ gestellt, aber mehr weiß ich darüber auch nicht.
2.2	Tanja hatte doch einige Aufgaben; weißt du, welche sie erledigt hat? — Auf die /FENsterbank hat sie die Pflanzen NICHT\ gestellt, aber wenigstens hat sie abgewaschen.

Filler

Die 1. Spalte gibt an, ob Frage und Antwort(-fokus) kongruent sind (✓) oder nicht (×) und ob zusätzlich die Antwort in sich durch die Art der Fokussierung widersprüchlich ist (××).

Die 2. Spalte gibt den Fokustyp an (*NI* = New-Information-Fokus, *Korr.* = Korrekturfokus).

Die 3. Spalte gibt an, ob die DPs wiederholt (*mit Wdh.*) oder pronominalisiert (*ohne Wdh.*) werden.

✓	NI	mit Wdh.	Weißt du, was Karl mit dem Heft gemacht hat? — Ich glaube, Karl hat das Heft BEMALT.
✓	NI	ohne Wdh.	Weißt du, was Christine mit der Lampe gemacht hat? — Ich glaube, sie hat sie WEGGEWORFEN.
✓	NI	mit Wdh.	Weißt du, was Walter mit dem Computer gemacht hat? — Ich glaube, Walter hat den Computer REPARIERT.
✓	NI	ohne Wdh.	Weißt du, was Laura mit dem Artikel gemacht hat? — Ich denke, sie hat ihn KOPIERT.
✓	NI	mit Wdh.	Weißt du, was Jennifer mit dem Glas gemacht hat? — Ich denke, Jennifer hat das Glas ZERBROCHEN.
✓	NI	ohne Wdh.	Weißt du, was Steffen mit der Gitarre gemacht hat? — Ich denke, er hat sie VERLIEHEN.
✓	Korr.	mit Wdh.	Hat Peter das Mädchen ANGERUFEN? — Nein, ich glaube, Peter hat das Mädchen BESUCHT.
✓	Korr.	ohne Wdh.	Hat Saskia den Schal GESTRICKT? — Nein, ich glaube, sie hat ihn GEHÄKELT.
✓	Korr.	mit Wdh.	Hat Steffi den Käse GESCHNITTEN? — Nein, ich glaube, Steffi hat den Käse GERIEBEN.
✓	Korr.	ohne Wdh.	Hat Florian den Film GEMOCHT? — Nein, ich denke, er hat ihn GEHASST.
✓	Korr.	mit Wdh.	Hat Barbara die Partie GEWONNEN? — Nein, ich denke, Barbara hat die Partie VERLOREN.
✓	Korr.	ohne Wdh.	Hat Olli den Hund WEGGEGEBEN? — Nein, ich denke, er hat ihn BEHALTEN.
××	NI	mit Wdh.	Weißt du, was Dorothea mit der Wand gemacht hat? — Ich glaube, Dorothea hat die WAND tapeziert, aber nicht gestrichen.
××	NI	ohne Wdh.	Weißt du, was Nico mit der Schokolade gemacht hat? — Ich denke, er hat die SCHOKOLADE genommen, aber nicht ausgepackt.
××	NI	mit Wdh.	Weißt du, was Ines mit dem Umschlag gemacht hat? — Ich glaube, Ines hat den UMSCHLAG zugeklebt, aber nicht adressiert.
×	NI	ohne Wdh.	Weißt du, was Manfred mit dem Comicheft gemacht hat? — Ich denke, er hat das COMICHEFT verliehen.
×	NI	mit Wdh.	Weißt du, was Klaus mit dem Kugelschreiber gemacht hat? — Ich glaube, Klaus hat den KUGELSCHREIBER verloren.
×	NI	ohne Wdh.	Weißt du, was Lena mit der Zeitschrift gemacht hat? — Ich denke, sie hat die ZEITSCHRIFT zerrissen.
××	Korr.	ohne Wdh.	Hat Manuela den Fisch GEBRATEN? — Nein, ich denke, sie hat den FISCH gekocht und nicht gebraten.
××	Korr.	mit Wdh.	Hat Marco die Sendung GESEHEN? — Nein, ich glaube, Marco hat die SENDUNG aufgenommen und nicht gesehen.
××	Korr.	ohne Wdh.	Hat Nora die Jacke GEKAUFT? — Nein, ich denke, sie hat die JACKE gestohlen und nicht gekauft.
×	Korr.	mit Wdh.	Hat Gregor die Milch GETRUNKEN? — Nein, ich glaube, Gregor hat die MILCH weggeschüttet.
×	Korr.	ohne Wdh.	Hat Jessica das Kätzchen VERSCHENKT? — Nein, ich denke, sie hat das KÄTZCHEN verkauft.
×	Korr.	mit Wdh.	Hat Viktor die Lösung ERRATEN? — Nein, ich glaube, Viktor hat die LÖSUNG gewusst.

Filler für explorative Nebenuntersuchung

Die 1. Spalte gibt die Art des Kontrasts an, die durch den Kontext bestimmt wird (*eng* oder *weit*).

Die 2. Spalte gibt an, auf welchem Verb der fallende Akzent liegt (auf dem *finiten* oder *infiniten*).

weit	finit	Hast du heute viel von dem geschafft, was du dir vorgenommen hattest? — Den /FERNseher HAB\ ich angeschlossen, aber sonst bin ich noch zu nichts gekommen.
weit	infini	Hast du heute viel von dem geschafft, was du dir vorgenommen hattest? — Das Pro/GRAMM hab ich instaLLIERT\, aber sonst bin ich noch zu nichts gekommen.
eng	finit	Was hast du heute schon alles geputzt? — Das /BAD HAB\ ich geputzt, aber sonst noch nichts.
eng	infini	Was hast du heute schon alles gegossen? — Die /TULpen hab ich geGOS\sen, aber sonst noch nichts.
weit	finit	Du hattest heute doch so viel vor. Was hast du alles erledigt? — Die /KLEIdung HAB\ ich gebügelt, aber sonst hab ich noch nichts geschafft.
weit	infini	Du hattest heute doch so viel vor. Was hast du alles erledigt? — Das /AUTO hab ich AB\geholt, aber sonst hab ich noch nichts geschafft.
eng	finit	Was hast du schon alles geschält? — Die /MÖHren HAB\ ich schon geschält, aber sonst noch nichts.
eng	infini	Was hast du schon alles gewaschen? — Die /LAKen hab ich schon geWA\schen, aber sonst noch nichts.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Teile kontrastiver Topiks im deutschen Vorfeld“ selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Prüfungsleistung eingereicht.

Die elektronische Fassung der Arbeit stimmt mit der gedruckten Version überein.

Ort, Datum

Unterschrift